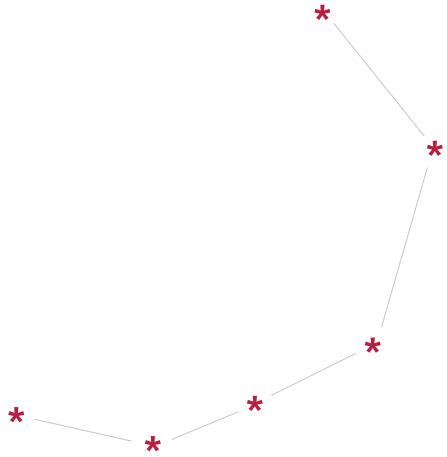




Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

Mitteilungen Johanni 2020



Liebe Mitglieder,

wir alle haben, jeder in seiner Situation, die letzten Monate als sehr besonders erlebt. Bestenfalls hat uns die Ruhe der äußeren Welt zu uns selbst geführt. Gärten wurden rausgeputzt, Keller ausgemistet. Es gab auch einsame Momente oder finanzielle Sorgen. Jetzt, mit dem Sommer, erwacht der Hunger nach Austausch, gemeinsamen Erlebnissen, Gesprächen, Kultur.

«*Es ist Zeit, dass es Zeit wird!*» steht am Ende des Gedichts «Corona» von Paul Celan. Es entstand in einer Zeit, in der das Wort eher einen Kranz bezeichnete. Unter dem Brautkranz, vor der Vermählung, lebt die Sehnsucht nach gemeinsam erlebter Zeit, nach dem Beginn wirklicher Begegnung.

Am Beispiel der Dichtung, der Kunst, die uns sonst die Irrungen und die Glücksmomente des menschlichen Miteinanders immer wieder ins Bewusstsein ruft und die wir nun lange missen mussten, beschreibt Paul Celan das «Geheimnis der Begegnung» auf seine Weise: «*Dichtung: das kann eine Atemwende bedeuten. Wer weiß, vielleicht legt die Dichtung den Weg – auch den Weg der Kunst – um einer solchen Atemwende Willen zurück?*» – «Atem-

wende», was für ein Wort in der aktuellen Corona-Zeit! – Oder verweist es uns auf Johanni, auf die Atemwende der Erde?

Später in seiner Büchnerpreisrede spricht Celan: *«Das Gedicht will zu einem Andern, es braucht dieses Andere, es braucht ein Gegenüber. Es sucht es auf, es spricht sich ihm zu. [...] Die Aufmerksamkeit, die das Gedicht allem ihm Begegnenden zu widmen versucht, sein schärferer Sinn für das Detail, für Umriß, für Struktur, für Farbe, aber auch für die »Zuckungen« und die »Andeutungen«, das alles ist, glaube ich, keine Er-rungenschaft des mit den täglich perfekteren Apparaten wetteifernden (oder miteifernden) Auges, es ist vielmehr eine aller unserer Daten eingedenk bleibende Konzentration. [...]*

Das Gedicht wird – unter welchen Bedingungen! – zum Gedicht eines – immer noch – Wahrnehmenden, dem Erscheinenden Zugewandten, dieses Erscheinende Befragenden und Ansprechenden; es wird Gespräch – oft ist es verzweifelt Gespräch. / Erst im Raum dieses Gesprächs konstituiert sich das Angesprochene, versammelt es sich um das es ansprechende und nennende Ich. Aber in diese Gegenwart bringt das Angesprochene und durch Nennung gleichsam zum Du Gewordene auch sein Anderssein mit. Noch im Hier und Jetzt des Gedichts – das Gedicht selbst hat ja immer nur diese eine, einmalige, punktuelle Gegenwart –, noch in dieser Unmittelbarkeit und Nähe läßt es das ihm, dem Anderen, Eigenste mitsprechen: dessen Zeit.»

Wir haben in der Redaktion mit der Frage gerungen, was wir zur Corona-Thematik veröffentlichen. Es ist nicht leicht die richtigen Worte zu finden für das, was aktuell gesellschaftlich, menschheitlich geschieht. Zugleich wurde schon viel geschrieben. Schließlich hat uns der Blick von Dr. Thomas Hardtmuth und seine vielschichtige Darstellung der medizinischen Seite interessiert. Sicher gibt es viele andere Perspektiven und Aspekte zum Thema. Und sehr unterschiedliche Betroffenheiten. Bei einem Thementag am 5. September in Witten (siehe Seite 20/21) wird Gelegenheit sein, mit Dr. Thomas Hardtmuth und anderen Referenten ins Gespräch zu kommen.

Ich wünsche Ihnen und Euch in der Johanni-Zeit viele anregende Begegnungen!
Benjamin Kolass

PS Auf Kreta führt Ariadne, die Tochter König Minos, Enkelin des Helios, mit einem Faden Theseus aus dem Labyrinth des Minotaurus. Theseus verspricht sie zur Frau zu nehmen, doch auf seiner Rückkehr nach Athen läßt er sie auf Naxos zurück. Verlassen, schlafend, findet Dionysos Ariadne am Strand, verliebt sich und nimmt sie zur Braut. Ihr Diadem schleudert er hoch in den Himmel, wo es als Nördliche Corona steht. Die Araber sahen darin die Schüssel eines Bettlers, die Chinesen eine Geldkette, die Kelten ein sich drehendes Rad oder Schloss.

Das Corona-Syndrom

– warum die Angst gefährlicher ist als das Virus

von Dr. med. Thomas Hardtmuth

Eine Erregungswelle geht um die Welt, die einerseits zerstörerische und krankmachende Wirkungen zeigt, andererseits aber auch die Chance bietet, sehr viel zu lernen und einen zivilisatorischen Entwicklungsschritt zu tun. Ein systemwissenschaftlicher Ansatz zeigt, dass Pandemien zwar auch ein virologisches, aber vielmehr ein erweitertes, immunologisches Verständnis erfordern. Die eindimensionale Fokussierung auf Viren, Infektionsketten und Worst-Case-Szenarien verstellt den Blick für die entscheidenden, psychosozialen und gesellschaftlichen Einflüsse auf die Immunsysteme der Menschen.

Aus anthroposophischer Perspektive leben wir derzeit im Zeitalter der Bewusstseinsseele. Es ist auch das Zeitalter der wissenschaftlichen Aufklärung, die im 16. Jahrhundert begonnen hat und noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Am Ende dieser Epoche wird der Mensch einen viel weiteren Bewusstseins-Horizont entwickelt haben, als wir uns das heute vorstellen können. Vorausgegangen war das Zeitalter der Verstandesseelen-Kultur. Das logische Denken, wie es die antiken griechischen Philosophen entwickelt haben, war eine der wesentlichen Fähigkeiten, die in diesem Zeitraum ausgebildet wurden.

Die Coronakrise ist nun ein anschauliches Beispiel, an dem wir die Auseinandersetzung zwischen der «alten» Verstandes- und der modernen Bewusstseinsseelenkultur studieren können. Einfach formuliert können wir sagen: Die Verstandesseele generalisiert, die Bewusstseinsseele integriert. Der Verstand denkt in eine Richtung, die Bewusstseinsseele erfasst die gesamte Breite, die Peripherie eines Phänomens. Wenn fünf Menschen streiten, weil jeder eine andere Meinung hat, dann liegt das selten an der Unvereinbarkeit der Meinungen, sondern an der Unfähigkeit einzusehen, dass jede Meinung aus einer bestimmten

Perspektive ihre Berechtigung hat und dass es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-als-Auch geht. Die Verstandesseele denkt linear im Sinne einer eindimensionalen Logik; aus A folgt B und aus B folgt C. Und aus dem Zwingenden dieser Logik bezieht sie ihren Anspruch recht zu haben. Dieses Denken ist zum Beispiel nicht in der Lage, das Prinzip des Lebendigen zu erfassen, weil es nur in mechanistischen Kausalketten und nicht in integralen Zusammenhängen und komplexen Wechselwirkungen denkt. Die System-Wissenschaften sind Ausdruck der Bewusstseinsseelen-Entwicklung.

Auf das Corona Problem übertragen lautet die Verstandes-Analyse: Viren machen krank und verbreiten sich über Ansteckung. Viren können mutieren und zu schlimmen Seuchen mit vielen Todesopfern führen. Also müssen wir, um das zu verhindern, möglichst viele Kontakte und damit die Ansteckung verhindern, wir müssen Schulen, Läden, Restaurants, Hotels, Theater, Konzertsäle schließen und alle Arten von menschlichen Versammlungen verbieten, um das Problem zu lösen. Dieses Bild von den Viren ist eindimensional, die Logik läuft nur in eine Richtung und entfernt sich dabei immer weiter von der Wirklichkeit,

wodurch unter Umständen mehr Schaden entsteht als durch das Virus selbst.

Wir wollen daher in einem systemischen Ansatz versuchen, das Viren- und Pandemieproblem aus einer möglichst multiperspektivischen Betrachtung zu beleuchten.

In einer Fernsehsendung (Anne Will) vom 22.3.2020 machte der Vorsitzende des Bundesverbandes deutscher Kriminalbeamter, Sebastian Fiedler, eine kluge Bemerkung. Er mahnte das mangelnde System-Denken in dieser Angelegenheit an. **Wir bräuchten einen großen Runden Tisch, an dem nicht nur Virologen und Politiker, sondern «kluge Köpfe» aus vielen Sparten zusammensitzen und aus transdisziplinärer Zusammenschau der Phänomene eine interprofessionelle Orientierung bzw. ein besonnenes Konzept erarbeiten.**

Das allgemeine Informationsniveau in dieser Sache ist auch bei Politikern viel zu niedrig, um den derzeitigen Aktionismus auf wirklich sachliche Beine zu stellen. Vor allem hinsichtlich der Immunologie des Menschen und ihrem engen Zusammenhang mit psychosozialen Faktoren herrscht im Grunde sträfliche Unkenntnis.¹

Interdisziplinarität gehört zur Bewusstseins- und seelenkultur. Die Corona-Krise ist nicht nur ein virologisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem und die derzeit ergriffenen Maßnahmen werden auch negative Auswirkungen haben, die wir im Moment offensichtlich nicht zu überschauen in der Lage sind. Möglicherweise wird die Gesamtbilanz der Folgen das reine Virusproblem an Härte weit übertreffen, auch im Hinblick auf die Sterberaten. Nach Ansicht des Volkswirtschaftlers Prof. Christian Kreiß werden wir durch das Coronaproblem eine der schwersten Wirtschafts-Rezessionen seit Anfang des 20. Jahrhunderts mit Staatspleiten, Hungersnöten, Massenarbeitslosigkeit und eskalierenden Konflikten erleben.²

Wie nun ein solcher systemischer Ansatz aussehen kann, wollen wir hier einmal anhand einiger Gesichtspunkte zu skizzieren versuchen.

Statistik, Sterbezahlen, Tests

Etwa 10 Millionen Menschen infizieren sich jedes Jahr mit Tuberkulose, was für 1,5 Millionen tödlich endet. Ein Großteil der Todesfälle ließe sich durch relativ einfache Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse (Ernährung, Hygiene, Wohnverhältnisse) verhindern. 80.000 Kinder sterben jedes Jahr in Afrika an der furchterlichen Noma-Krankheit, bei der die Gesichter der Kinder von Infektionen regelrecht zerfressen werden und zu entsetzlichen Entstellungen führen. Der Krankheit liegt schlicht ein Vitamin- und Proteinmangel zugrunde, dem sich mit minimalem Aufwand vorbeugen ließe. Wie wäre das allgemeine Empörungsniveau, wenn die Medien über Wochen täglich mehrfach darüber berichten würden? Aber die meisten Menschen kennen diese Krankheit nicht einmal.

8 Millionen sterben jedes Jahr weltweit an den direkten Folgen der Luftverschmutzung, in Deutschland sind das circa 80.000 Menschen, 220 jeden Tag. Fast genauso hoch ist die Zahl der Todesfälle durch Medikamenten-Nebenwirkungen. Obwohl all diese Todesursachen nicht selbstverschuldet sind und bei entsprechendem politischem Willen erheblich reduzierbar wären, findet eine öffentliche Diskussion darüber kaum statt – während das Corona-Virus in aller Munde ist.

Jährlich sterben weltweit etwa 650.000 Menschen an Grippe³, in Deutschland sind es in Jahren mit stärkeren Grippewellen zwischen 10.000 und 25.000, das entspricht bis zu 60 jeden Tag. Ob wir in diesem Jahr insgesamt mehr Todesfälle durch Influenza + Corona haben werden, wissen wir noch nicht, aber alles deutet daraufhin, dass sich

die Endbilanz bei Covid 19 nicht wesentlich von anderen jährlichen Grippewellen unterscheiden wird⁴.

Im Winter 2018 starben nach Angaben des Robert-Koch-Instituts in Deutschland innerhalb von nur 8 Wochen 25.100 Menschen⁵ an Grippe, worüber in den Medien de facto nichts berichtet wurde; diese Sterberaten wurden im Rahmen der normalen Schwankungsbreite verbucht. Hinsichtlich der gegenwärtigen Situation hat Prof. Carsten Scheller, Virologe von der Universität Würzburg, folgenden Vergleich angestellt⁶: In der 1. Woche starben 100, in der zweiten 1.000, in der 3. Woche 5.000 Menschen, danach ging die Sterbekurve wieder so zurück, wie sie angestiegen war. Von solchen Zahlen sind wir bei Corona meilenweit entfernt, aber die Maßnahmen und das allgemeine Erregungsniveau sind unverhältnismäßig viel höher. Warum?

Prof. Scheller weist auch darauf hin, dass bei allem, was wir bislang über das Virus wissen, Pathogenität und Mortalität sich nicht wesentlich von der Influenza unterscheiden. Die insgesamt unzuverlässige Datenlage hat dazu geführt, dass die Prognosen von Virologen zum Teil weit auseinandergehen und von katastrophalen Szenarien bis hin zur Nicht-Unterscheidbarkeit von einer normalen Grippe reichen.

Das Hauptproblem derzeit ist, dass die in den Medien publizierten Zahlen einen Anstieg der Infektionen suggerieren, der möglicherweise gar nicht vorhanden ist. Wenn man heute 1.000 Menschen testet und dabei 30 Infizierte entdeckt und am nächsten Tag 2.000 Fälle testet und 60 Infektionen diagnostiziert, am 3. Tag 5.000 Tests macht und 150 Infizierte finde, dann ist nicht die Zahl der Infektionen, sondern die der Tests exponentiell angestiegen.

Es fehlen also Stichprobenanalysen wie bei einer repräsentativen Umfrage. Das hieße,

dass zum Beispiel 1.000 Menschen getestet werden und dass diese Untersuchung eine Woche später bei einem vergleichbar repräsentativen Kollektiv wiederholt wird. Nur dadurch lässt sich einigermaßen die Verbreitung der Seuche beurteilen. Nur in Island wurde eine solche Analyse durchgeführt. Von 9.678 Personen, die zufällig getestet wurden, war nur ein Prozent der Tests positiv, obwohl das Virus von Ischgl-Urlaubern und Fußballfans nachweislich eingeschleppt wurde. Das noch interessantere Ergebnis, so Guðnason, sei aber, «dass etwa die Hälfte derer, die positiv getestet wurden, keine Symptome aufweisen. Die andere Hälfte zeigt schwache, typische Erkältungssymptome.»⁷

Die Zahlen unterscheiden sich nicht von denen saisonaler Erkältungs- und Grippewellen.

Die derzeitige globale Corona-Panik-Pandemie in all ihren Facetten könnte sich am Ende als ein Lehrstück dafür herausstellen, welches Chaos entstehen kann, wenn Angst, Unkenntnis, panischer Aktionismus und skrupellose Geschäftsinteressen zu einem nicht mehr beherrschbaren Selbstläufer verschmelzen.

Ein Wort zu den Testverfahren: Bei Virus-Testverfahren muss man sich bewusst sein, dass diese Tests nur das erfassen, was wir schon kennen. Von den Viren kennen wir weit weniger als ein Prozent, zumal Viren sich ständig verwandelnde Wesen sind.

Das gängige Verfahren der PCR (Polymerase Chain Reaction) weist nicht ein Virus, sondern eine Nukleotidsequenz, also einen DNA-Abschnitt nach, bei dem wir davon ausgehen, dass er in dem gesuchten Virus vorkommt. Die Tests beruhen darauf, dass man aus kranken Menschen ein einzelnes von tausenden verschiedenen Viren⁸ isoliert, von dem man annimmt, dass es die Krankheit kausal verursacht hat. Dieses Virus wird nun gezüchtet und aus diesem Isolat

wird die DNA oder die RNA sequenziert. Bei RNA-Viren muss das Erbgut erst in DNA umgeschrieben werden. Es wird nun ein definierter Bereich festgelegt, der durch die PCR so oft vervielfältigt wird, bis die gesuchte DNA-Sequenz nachweisbar wird. Bei Standarduntersuchungen haben diese Sequenzen eine Länge von etwa 3000 Basenpaaren. Anfang und Ende des Abschnitts werden mit sogenannten Primern flankiert, die den zu vervielfältigenden Abschnitt markieren.

Wir weisen also nicht direkt ein Virus nach, sondern die Labore oder die Gesundheitsbehörden wie die CDC (Center of Disease Control) in USA definieren eine DNA-Sequenz, die als spezifisch für das gesuchte Virus angesehen wird. Nun kennen wir aber mindestens 99% aller Viren nicht, sodass wir nicht ausschließen können, dass die DNA-Sequenz auch in anderen Viren, Bakterien und anderen Parasiten – von denen es unzählige gibt – vorkommen kann, die aber mit der Krankheit nichts tun haben. Viren mutieren und zerfallen sehr schnell und aus den Virenfragmenten können sich spontan neue Viren bilden (oder «zusammenstopeln», wie der Virologe Luis Villarreal das nennt), die nun wiederum Sequenzen von den zuvor zerfallenen Viren enthalten. Wir müssten also alle Viren kennen, um sicher zu sein, dass eine bestimmte Sequenz nur in einer einzigen Spezies vorkommt. Das ist aber nicht der Fall. Die PCR-Analyse kann auch nicht zwischen lebenden und toten Viren unterscheiden.

Die echte Gefahr der PCR-Analyse besteht nun darin, dass sie eine sehr geringe Menge Erbsubstanz verstärken kann, von der wir gar nicht wissen, ob sie überhaupt für eine Krankheit relevant ist. Viele sog. Krankheitserreger leben dauerhaft in unserem Organismus, aber in so geringer Zahl, dass sie keinerlei Krankheitswert haben. Sie werden aber von der PCR erfasst. Daher kommt die oft krasse Differenz zwischen

sog. Infizierten und tatsächlich Erkrankten. Die rapid steigenden Infektionszahlen, die als Argument für eine dramatische Pandemie-Entwicklung angeführt werden, sagen letztlich nichts über die tatsächliche Gesundheitsgefährdung aus. Die täglich in den Medien veröffentlichten Zahlen zu «Neuinfektionen» repräsentieren gar keine Infektionen im klassischen Sinne, sondern lediglich Testergebnisse, deren Krankheitsrelevanz völlig unklar ist.⁹

Bei der hohen Mutabilität der Viren können wir auch nicht ausschließen, dass es nicht-pathogene Mutanten gibt, die zwar die Sequenz enthalten, aber für die Krankheitssymptome nicht verantwortlich sind. Die DNA-Sequenz ist nicht mit dem Pathogen gleichzusetzen.

Man muss also annehmen, dass wir sehr viele gesunde Menschen falsch testen.¹⁰ Die Testergebnisse können zudem durch verschiedenste Kontaminationen verfälscht werden.

Umwelt und Naturschutz

Die sog. «Hotspots» für das Auftreten von großräumigen Infektionsereignissen (EID, Emerging Infectious Diseases) liegen dort, wo die anthropogenen Einflüsse (Bevölkerungsdichte, Industrie, Landwirtschaft, Antibiotikaverbrauch) konzentriert sind (USA, Westeuropa, Japan, Australien). In einer Studie, die 335 epi- und pandemische Infektionsereignisse von 1940 bis 2004 global erfasst hat, waren allein 20,9% durch arzneimittelresistente Mikroben (multiresistente Tbc, chloroquinresistente Malaria, multires. Staphylokokkus aureus) verursacht; 60% durch Zoonosen, von denen die größte Gefahr für EID's ausgeht. Die Autoren schließen daraus, dass die Ökologisierung bzw. Ent-Industrialisierung der Landwirtschaft und Viehzucht sowie die Reduzierung von anthropogenen Aktivitäten in Regionen mit hoher Wildtier-

Diversität die wirksamsten Schutzfaktoren gegen Pandemien bedeuten.¹¹

In einem Artikel mit dem Titel «**Abholzung befördert Viren. Krankheiten breiten sich aus, weil die Menschen Urwälder roden. Naturschutz könnte das Risiko von Seuchen verringern**» in der Südwestpresse vom 3.4.2020 wird der renommierte Biologe Josef Settele vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung und Vorsitzender des globalen Weltbiodiversitätsrates zitiert, der schon 2011 warnte: «**Wenn wir nicht umsteuern, werden wir mehrere solcher Pandemien haben.**» Um es mit einem Satz zu sagen: Durch Zerstörung von Lebensräumen der Tiere dringen immer mehr Viren aus dem Tierreich in menschliche Lebensbereiche ein und werden dort zu Krankheitserregern. Umweltministerin Svenja Schulze sagt: «**Es ist das Problem, das wir mit auslösen!**» und plädiert für mehr Naturschutz als präventive Gesundheitspolitik. «**Dass der Raubbau an der Natur ein massives Gesundheitsproblem wird, ist ausreichend belegt.**»

Die meisten Virusinfektionen werden ursprünglich von Tieren auf den Menschen übertragen. Warum ist das so? Dieser Frage müssen wir etwas näher auf den Grund gehen.

Der Großteil der für den Menschen pathogenen Viren stammen aus Tieren, wo sie keinerlei Krankheitssymptome erzeugen, also apathogen sind. Unter bestimmten Bedingungen mutieren diese Viren schon bei den Tieren, gehen dann auf den Menschen über und werden dort zu Krankheitserregern. Was sind das nun für Bedingungen? Halten wir zunächst eine virologische Grundregel fest: In jedem biologischen System, das unter Stress gerät, nimmt die Virenaktivität zu. Wir können heute zum Beispiel die Stressbelastung eines Menschen messen, indem wir die Virenaktivität im Speichel bestimmen.

Bis ins Neolithikum, als der Mensch sesshaft wurde und Naturräume in landwirt-

schaftliche Nutzflächen verwandelt hat, können wir heute dieses Phänomen zurückverfolgen. Durch den Menschen gerieten die Natur und damit auch die Tierwelt unter eine gewisse Stressbelastung. Wir wissen heute, dass die Masern und Tuberkuloseerreger ursprünglich von den Kühen stammen, der Keuchhusten wurde von den Schweinen und die Grippe von den Enten auf den Menschen übertragen.¹²

Überall, wo der Mensch zerstörerisch in Naturräume eindrang, die über Jahrtausenden der Evolution entstanden sind und in denen sich höchst komplexe, ökologische Gleichgewichtssysteme gebildet haben, wurden Viren frei, die zu menschlichen Pathogenen wurden.

Als belgische Kolonialherren im Kongo Eisenbahnen bauten und Städte in den Urwald hineintrrieben, haben sich die in den dort lebenden Affen (Makaken) sesshaften Lentiviren langsam an den Menschen angepasst. Daraus entstanden später die Erreger der AIDS-Erkrankung, die HI-Viren.

Die größten Mangrovenwälder der Erde, die Sundarbans in Indien und Bangladesch, gehören zu den artenreichsten Ökosystemen der Erde. Sie wurden seit der Kolonialzeit rigoros zerstört und erst in den letzten Jahrzehnten unter Naturschutz gestellt. Als die Britische Ostindien-Kompanie im 19. Jahrhundert große Flächen rodeten, um Reisbau zu betreiben, kamen immer mehr Menschen in Kontakt mit dem Brackwasser und mit den darin lebenden Mikroorganismen – daraus ging die erste von insgesamt sieben großen Cholera-Pandemien hervor.

Wo ihre Naturgrundlagen zerstört werden, dringen die Tiere in menschliche Lebensräume vor und verbreiten dort natürlich auch ihre Viren. So findet man auf Fruchtplantagen Speichel und Urin von Fledermäusen oder Flughunden, die ein wahres Reservoir an Viren beherbergen. Das Nipah-Virus,

welches schwere, zu etwa 50% tödliche Gehirnentzündungen verursacht, wird auf diese Weise – meist über Schweine als Zwischenwirt – auf Menschen übertragen.

Auch beim Ebolavirus, das eine hochfieberhafte, hämorrhagische Infektion auslöst, an der die allermeisten Patienten versterben (2014 gab es 11.000 Tote in Westafrika), sind Flughunde das natürliche Reservoir. Über Schweine und Affen als Zwischenwirte, in denen die Viren weiter mutieren, gelangen sie in den Menschen.

In den amerikanischen Massentierhaltungen sind über 50% der Masttiere mit EHEC¹³ infiziert, Keime, die für den Menschen, aber nicht für die Tiere schädlich sind. Durch die industriellen Großbetriebe fallen riesige Mengen an Exkrementen an, die gar nicht mehr auf die Felder ausgebracht werden können und deshalb in großen Jauchegruben abgelagert werden – der ideale Nährboden für EHEC-Erreger. Über das Trinkwasser gelangen sie in die menschlichen Nahrungskreisläufe und sorgen in den USA für etwa 90.000 EHEC-Erkrankungen pro Jahr.¹⁴

Auf den sog. Wet-Markets in Asien, v.a. in China, werden lebende Tiere angeboten, die dann unmittelbar vor dem Verkauf geschlachtet werden. Die Tiere stehen hier oft aufgestapelt in engen Käfigen und erleiden einen maximalen Stress, wodurch zahlreiche Viren freigesetzt bzw. zwischen Tieren und Menschen ausgetauscht werden. Als primärer Infektionsort der gegenwärtigen Coronavirus-Epidemie wird der inzwischen geschlossene «Wuhan Huanan Großhandelsmarkt für Fische und Meeresfrüchte» in China angenommen. Auch die Erreger von SARS, Vogelgrippe und anderen neuen Seuchen stammen aus solch beschämenden Verhältnissen bzw. aus der Massentierhaltung.¹⁵

Wir müssen uns die grundsätzliche Frage stellen, ob wir durch unseren rücksichtslosen Umgang mit der Natur nicht letzt-

lich einen für uns selbst tödlichen Preis bezahlen, was ja auf immer mehr Ebenen immer deutlicher wird. Mit einer verhängnisvollen Ahnungslosigkeit für systemische Naturzusammenhänge agiert die globale Lebensmittelindustrie nach dem Motto «Langfristige Katastrophen für kurzfristigen Profit». Durch riesige Monokulturen werden die Populationsgrößen von einzelnen Arten massiv verändert, was zu ökologischen Gesamt-Dysbiosen und damit zu Krankheitsdispositionen in unüberschaubaren Ausmaßen führt.

Es wurde immer argumentiert, die neuen Seuchen würden von «asiatischen Wildvögeln» stammen, was aber so nicht den Tatsachen entspricht. Die kommensalen, d.h. die in den Vögeln einheimischen Viren gehören zu den Wildvögeln wie die Federn und Schnäbel. Wenn aber diese Viren in den Geflügelmastbetrieben von ihren Artverwandten aufgenommen werden, mutieren sie zu pathologischen Formen, die gleichzeitig auch für den Menschen zur Gefahr werden. Das ist ein ganz wesentliches Faktum. Warum mutieren Vogelviren, die für Menschen normalerweise völlig harmlos sind, in solchen Mastanlagen plötzlich zu humanpathogenen Formen? Es ist ja der Mensch, der solche «kranken» Anlagen baut und sich damit zu einem Teil eines pathologischen Gesamtsystems macht, das auf ihn selbst zurückwirkt.

Der beste Seuchenschutz ist der Respekt vor jeder Kreatur und damit der Naturschutz. Die Pathologie durch Mikroorganismen beginnt dort, wo wir die Autonomie-Sphären von Mensch und Tier missachten. Seuchen brechen da aus, wo Mensch und Tier unter Dauerstress stehen, in Krisengebieten, wo Enge, Angst, Mangel und Naturferne bestehen, in der Massentierhaltung ebenso wie in großen Menschenansammlungen unter inhumanen Bedingungen.

Genau hinschauen!

Von verschiedenen Virologen wurden unterschiedlichste Prognosen erstellt, die von weniger dramatisch bis zu zig Millionen Toten wie bei der Spanischen Grippe reichen. Faktisch müssen wir feststellen, dass auch Virologen einfach nicht genügend wissen und wir uns auch nicht in eine Polarisierung von Verharmlosern und Panikmachern verwickeln lassen sollten. Der renommierte Stanford-Epidemiologe J.P. Ioannidis betont ausdrücklich, dass unser vorhandenes Datenmaterial für eine zuverlässige Abschätzung einfach nicht ausreicht.

Warum es in Italien und auch in anderen Regionen besonders viele Todesfälle gibt, ist eine Frage, die sorgfältig zu prüfen wäre und nicht vorschnell pauschal dem Corona-Schrecken zugeschrieben werden sollte, auch wenn immer wieder gezeigte, leichenbeladene Lastwägen in der Lombardei dies suggerieren. Besondere Vorkommnisse bedürfen immer einer besonders aufmerksamen Prüfung; das ist eine alte ärztliche Erfahrung. Offensichtlich liegen hier Umstände vor, die mit dem Virus allein nicht erklärbar sind; denn warum sollte dasselbe Virus eine regional so unterschiedliche Infektiosität, Pathogenität bzw. Mortalität haben? Die Gründe für solche Ereignisse sind oft multifaktoriell und man hüte sich vor allzu einfachen Erklärungen.

Bei jedem medizinischen Sachverhalt brauchen wir zuerst eine genaue Anamnese. – Wie ist die Situation in Italien?

Das Durchschnittsalter der Verstorbenen lag bei 81 Jahren.¹⁶ Wenn ein alter Mensch mit verschiedenen Begleiterkrankungen vor seinem Tod positiv auf das Coronavirus getestet wird, bedeutet das ja nicht, dass er an der Coronainfektion gestorben ist. Das heißt nur, dass das erlahmende Immunsystem in der Endphase des Lebens neben zahlreichen anderen Parasiten auch das

momentan allgegenwärtige Coronavirus zulässt, was den Sterbeprozess unter Umständen zwar beschleunigt, aber nicht kausal herbeiführt. Die meisten Opfer starben nicht *wegen*, sondern *mit* dem Coronavirus. Die hohen Zahlen in Italien wurden unter anderem durch solche epidemiologisch unsauberen Datenerhebungen generiert.

Dann muss geklärt werden, ob in den entsprechenden Gebieten vielleicht auch andere Infektionserkrankungen kursiert sind, die das Problem verschärft oder potenziert haben.¹⁷ Vielleicht sind sehr viele Menschen aufgrund erhöhter Erkrankungsängste geimpft worden, was die Anfälligkeit gegenüber Infektionen vorübergehend erhöht.¹⁸ Auch die bekanntlich sehr hohe Luftverschmutzung in der Lombardei treibt die Rate schwerer Komplikationen bei bronchopulmonalen Infekten nach oben.

Wie hoch war in der Region der Verbrauch an Antibiotika, die oft im Rahmen von Grippewellen unangemessen häufig rezeptiert werden? Aus der Mikrobiomforschung wissen wir heute sehr genau, dass schon die einmalige Gabe eines Antibiotikums die Abwehrfunktionen des Organismus deutlich senken kann. Seit langem schon ist bekannt, dass, wenn man gesunden Ratten eine Salmonelleninfektion zufügen möchte, man etwa 100.000 Keime benötigt, damit 50% der Ratten erkranken. Haben die Ratten in den Wochen davor einmalig ein Antibiotikum bekommen (was zur nachhaltigen Irritation des Darm-Mikrobioms und damit der Immunabwehr führt) dann reichen 3 (!) Keime aus, damit die Hälfte erkrankt.¹⁹

In der Lombardei hat das Durchschnittsalter der Bevölkerung europäische Spitzenwerte. Hier sind Patienten mit Grippe-symptomen in 84% der Fälle mit Antibiotika, 56% mit antiviralen Medikamenten und 36% mit Steroiden behandelt worden.²⁰ Antibiotika haben bei viralen Infektionen

keine therapeutische Wirkung (Ausnahme: bakteriellen Superinfektionen), Steroide und manche der antiviralen Medikamente wirken immunsuppressiv.

Im Rahmen der EU-Sparmaßnahmen hat man in Italien die Zahl der Krankenhausbetten von 10 auf 3 pro tausend Einwohner gestrichen und das Pflegepersonal um 30% reduziert. Damit sind die Versorgungslage und vor allem die Betreuungsqualität von alten Menschen deutlich schlechter geworden. Die Bilder von überfüllten Intensivstationen in Bergamo haben auch etwas mit der Bettenknappheit zu tun.

Man muss sich in solchen Fällen jeden Patienten, seine Lebensumstände und seine Vorgeschichte genau anschauen, um ein realistisches Verständnis für seinen Krankheitsverlauf zu bekommen. Vor allem das Niveau der sozialen Sicherheit, das mit steigender Arbeitslosigkeit abnimmt, ist ein zuverlässiger Prädiktor für die Verbreitung von Seuchen.

An der Universität von San Francisco wurde 2007 eine Studie²¹ bei Arbeitslosen durchgeführt. Ab dem Beginn der Arbeitslosigkeit wurde die Aktivität ihrer Immunsysteme anhand der natürlichen Killerzellen regelmäßig über 19 Monate erfasst. Es zeigte sich ein kontinuierlicher Abfall mit entsprechend erhöhter Krankheits-Disposition. Killerzellen eliminieren Viren und Krebszellen aus dem Organismus. Bei denjenigen Probanden, die wieder Arbeit fanden, kehrten die Zellen auf ihr ursprüngliches Aktivitätsniveau zurück. Dieselben Ergebnisse erbrachte eine Studie 1992 in Osaka, Japan, bei Taxifahrern, die im Rahmen einer Wirtschaftsrezession von schweren Gehaltseinbußen, Arbeitsplatzverlust und Existenzängsten bedroht waren. An verschiedenen Immunparametern konnte gezeigt werden, wie die Abwehrfunktionen zurückgingen und mit dem Ausmaß der psychosozialen Belastung das Risiko für Infekte und andere Erkrankungen anstieg.²²

Dass auch ein überhöhtes Erregungs- und Angstniveau zu gravierenden Verzerrungen in der Realitätseinschätzung und zu Fehlinterpretationen – in der Psychologie sprechen wir auch vom Katastrophisieren – führen kann, ist gerade in prekären medizinischen Angelegenheiten zwar verständlich, aber für die Abwägung von Handlungsstrategien wenig hilfreich. Die emotional aufgeladene Weitergabe von vermeintlichen medizinischen (Schreckens-) Meldungen durch unprofessionelle Informanten zeichnet sich dadurch aus, dass meist schon nach zwei bis drei Zwischenstationen vom tatsächlichen Sachverhalt nicht mehr viel übrig ist. Ein Psychologikum, vor dem auch so mancher Journalist offensichtlich nicht gefeit ist. V.a. auch Politiker, die unter hohem Erwartungsdruck stehen und von Versagensängsten und drohenden Wahlschläppen getrieben werden, neigen im medialen Dauergetöse und unter dem Einfluss überaktiver Pharma-Lobbyisten zu unbedachten Überreaktionen, wie es aktuell zu beobachten ist.

Die Angstepidemie ist viel ansteckender als

das Virus. Es gilt, die sozialpsychologischen Summations-Effekte zu beachten. Von unklaren Seuchenwarnungen beunruhigt, beginnt ein Land mit «Schutzmaßnahmen», das nächste Land zieht nach, politisch Verantwortliche bekommen es mit der Angst zu tun, sie könnten etwas versäumen und irgendwann überbietet man sich in der Radikalität der Maßnahmen, was in kollektiv angstbesetzten Situationen auch Wählerstimmen bringt, weil man sich als «Macher» und «Retter» inszeniert. Gleichzeitig überbieten sich die Medien mit entsprechend dramatischen Meldungen, man berichtet hauptsächlich das, was die öffentliche Angst ohnehin erwartet. Dadurch entstehen diese medialen Echokammern und ihre Selbstverstärkungs-Effekte. Es werden hauptsächlich Fachleute interviewt, die das medial erzeugte Angstniveau bestätigen. Die virologischen Institute, bei denen es viel mehr um Renom-

mee und Forschungsgelder geht, als man gemeinhin annimmt, nutzen dieses Szenario auch für Eigeninteressen. Obwohl sie de facto über den Verlauf dieser «Pandemie» einfach nichts wissen, lassen sie sich oft zu gewagten Prognosen hinreißen, was zu stark divergierenden Vorhersagen führt.

Man muss diese sozialpsychologischen Dynamiken bei solchen Epidemien im Bewusstsein haben. Der psychologische Handlungszwang in global aufgeheizten Situationen ist für die Verantwortlichen enorm!

Dazu das Beispiel eines Mutigen: Bei der AIDS-Pandemie in den achtziger und neunziger Jahren wurden aufgrund höchst unzuverlässiger Tests in einigen Regionen Südafrikas über 50% der Menschen HIV positiv getestet und die WHO prognostizierte viele Millionen Tote in den folgenden 20 Jahren, es war sogar die Rede von einem Aussterben ganzer Länder. Der damalige Präsident Thabo Mbeki konnte in seinem Land keine erhöhten Sterbeziffern beobachten und hat daraufhin ein Panel internationaler, auch kritischer Wissenschaftler einberufen und sich beraten lassen. Daraufhin wurden keine weiteren Tests und auch keine antiviralen Therapien mehr durchgeführt mit dem Ergebnis, dass sich an der Sterbestatistik Südafrikas nichts verändert hat, im Gegenteil, manche der betroffenen Regionen hatten den stärksten Bevölkerungszuwachs auf dem gesamten Kontinent.²³

Viren und das Immunsystem

Das Coronavirus ist nicht neu, es gehört zur großen Gruppe von Erregern, die jedes Jahr die oberen Atemwege befallen. Solche hoch mutablen, d.h. wandlungsfähigen RNA-Viren können natürlicherweise in ihrer Infektiosität und Pathogenität wechseln, was aber nicht vom Virus allein, sondern ganz wesentlich auch mit der allgemeinen Immunitätslage in einer Gesellschaft zusammenhängt. Und damit kommen wir zum wesentlichen Punkt.

Das Risiko, schwer zu erkranken, steigt mit dem Alter, weil da die Widerstandskräfte nachlassen, Begleiterkrankungen vorliegen und die Immunsysteme schwächer werden. **Im Grunde sterben wir nicht an den Viren, sondern an einer ganz bestimmten Disposition wie einer Immunschwäche, ohne die sich kein Virus in unserem Organismus als schwere Krankheit ausbreiten kann.**

Zur Zeit der sog. Spanischen Grippe²⁴ 1918, die nach 4 Jahren Weltkriegs-Stress ausgebrochen ist, wurden sowohl in Boston als auch in San Franzisko Versuche mit straffällig gewordenen, inhaftierten Marinesoldaten durchgeführt, um das Ansteckungsrisiko zu testen. Den 62 jungen, gesunden Männern, von denen 39 noch keine Grippe hatten, wurde die Begnadigung in Aussicht gestellt, wenn sie sich den Nasenschleim von Schwerkranken in Mund und Rachen sprühen ließen, und sie mussten am Bett der Kranken sitzen und sich anhusten lassen und die Ausatemluft der Kranken einatmen: In keinem einzigen Fall kam es zu einer Ansteckung.²⁵

Wir wollen diesen wichtigen Punkt noch durch ein anderes Beispiel deutlich machen.

Seit langem ist bekannt, dass der Mensch fortwährend tausende Krebszellen in sich hat, die durch ein aktives Immunsystem in Schach gehalten werden. 2004 erschien unter dem Titel «Cancer without disease» eine aufschlussreiche Studie²⁶: Bei Obduktionen von 200 Frauen im Alter zwischen 40 und 50 Jahren, die nach einem Unfallereignis verstorben waren, fanden sich als Zufallsbefund bei 39% der Betroffenen kleine Krebsherde in der Brust, obwohl in dieser Altersgruppe die Erkrankungsrate für Brustkrebs nur bei 1% liegt. Ähnliche Befunde gibt es für das Prostata- und das Schilddrüsenkarzinom. Das bedeutet mit anderen Worten: «Krebs» haben wir eigentlich immer in uns, aber krank werden wir nur, wenn unser Immunsystem es zulässt. Die moderne Krebstherapie schaut daher immer weniger

auf die Krebszellen selbst, sondern auf die Aktivität der Immunsysteme. Man erforscht nicht mehr die Krebszellen selbst, sondern das, was um sie herum vorgeht.²⁷

Ähnlich ist das mit den Viren. Mit jedem Salatblatt, das wir essen, nehmen wir etwa 1 Milliarde Viren zu uns. Ein Milliliter Wasser aus einem gesunden Bach oder aus dem Meer kann über 10 Millionen Viren enthalten. Sogar im Trinkwasser wimmelt es von Viren. Bei jedem Atemzug nehmen wir zigtausende Viren in uns auf. In unserem Darm, in der Lunge, auf der Haut und den Schleimhäuten, ja sogar innerhalb der Körperzellen tummeln sich unzählige Viren: Von all diese Viren kennen wir nicht einmal 1 Prozent, und eines sind sie am allerwenigsten – krankmachend! Im Gegenteil, **die Erkenntnisse der modernen Genetik lehren uns etwas, was uns eine ganz neue Sichtweise abverlangt, die mit dem alten Feindbild von den Viren nichts mehr zu tun hat: Die Viren sind die entscheidenden Impulsgeber der genetischen Evolution, Viren sind die Motoren für evolutive Erneuerung und Artenvielfalt. Und – die wohl wichtigste wissenschaftliche Entdeckung des 21. Jahrhundert: Unser gesamtes Erbgut ist aus Viren aufgebaut!**

Fliegendes Erbmateriale

Wir müssen uns eines klarmachen: Die Viren sind außerhalb der Organismen befindliches, «fliegendes» Erbmateriale, aus dem sich die Lebewesen im Lauf der Evolution ihre Gene zusammenbauen. Wie Pflanzen und Tiere aus der Umwelt die Nahrungstoffe, Sauerstoff und CO₂ zusammenziehen und daraus ihren Organismus aufbauen, so haben wir über lange evolutive Zeiträume aus der Viroosphäre das genetische Rohmateriale entnommen und daraus unser Erbgut aufgebaut. Wir können hier die modernen Erkenntnisse nur in relativ einfacher Weise erläutern, für spezieller Interessierte sei auf entsprechende Literatur verwiesen.^{28, 29, 30}

Immer wenn wir mit etwas Neuem – das kann ein Virus, ein Bakterium, aber auch eine neue Erfahrung oder eine neue Lebenssituation sein – konfrontiert werden, liegt darin eine Chance zur Weiterentwicklung, aber auch das Risiko, dass uns die Situation überfordert, dass das Neue mit uns umgeht und nicht wir mit dem Neuen – und so entstehen die Viruserkrankungen, die aber nur den winzigsten Teil aller Viruskontaminationen ausmachen.

Um dies zu verstehen, muss man sich nochmals die virologische Grundregel vor Augen führen: In jedem ökologischen System, ob es ein Wald, ein Gewässer, eine Viehherde, eine menschliche Gesellschaft oder ein menschlicher Organismus ist, nimmt die Virenaktivität zu, sobald dieses System unter Stress gerät. Das hat einen einfachen Grund: Ein lebendiges System, das in Not kommt oder bedroht ist, steht unter Anpassungsdruck; es muss sich verändern, um der neuen Situation überhaupt adäquat begegnen zu können. Dazu sind auf der mikrobiologischen Ebene Veränderungen bis in die Gene hinein notwendig. Auf der genetischen Ebene kann das Ökosystem nicht warten, bis irgendeine Zufallsmutation zustande kommt, sondern es braucht gleichsam die Viren als genetischen «Werkstoff», um solche Innovationsprozesse überhaupt zu ermöglichen. Es gibt zum Beispiel Hirsepflanzen, die durch Aufnahme eines Virus hitzebeständiger geworden sind und daher in heißen, trockenen Gegenden angebaut werden konnten.³¹

In den Wintermonaten stehen Mensch und Natur natürlicherweise unter einem gewissen Stress: Nahrungsmangel, aufgebrauchte Vitamin- und Fettreserven, Mangel an Licht und Wärme, kalte Winde usw. Der Übergang vom Winter zum Frühling ist die Zeit der Innovation und Motivation, in der der Mensch zuversichtlich nach vorne schaut und sich vieles vornimmt, weil das nahende Frühjahr ihn positiv motiviert.

Unzählige Bräuche zwischen Fasching und Ostern haben damit zu tun. Das ist ein über Jahrtausende gewachsenes evolutives Prinzip. Der ganzen Fastnachts-Tradition liegt im Grunde nichts anderes zugrunde, als dass man das Alte abstößt, die Hexen verjagt, und sich für Neues, für das durch die lange harte Winterzeit herbeigesehnte neue «Leben» bereit macht.

In den Wintermonaten schläft die Natur und der herannahende Frühling wird begleitet vom «Hauch» einer neuen Be-seelungsqualität (im anthroposophischen Sprachgebrauch würden wir «Astralität» sagen), der sich über dieses Erwachen legt wie das Vogelgezwitscher im Frühjahr oder der Ruf des Hahns am Morgen, wenn die Astralität mit dem Erwachen zurückkehrt. In diesem Hauch, der im Februar und März einsetzt, leben besonders viele Viren. Sie sind das organische Rohmaterial, mit dem die Erneuerungskräfte auf der biologischen Ebene arbeiten. In den allerwenigsten Fällen sind Viren Krankheitserreger! In aller Regel haben sie einen sogenannten sesshaften Lebensstil; sie gelangen in unseren Organismus bzw. in die Körperzellen und dort beginnen sie zu mutieren, v.a. die RNA-Viren (Hepatitis, Influenza, HIV, Corona u.a.). Sie tun dies oft mit erstaunlicher Geschwindigkeit, so dass vom ursprünglichen Virus, der sogenannten Mastersequenz, nach einiger Zeit nichts mehr übrig ist. Sie machen eine Mikroevolution durch, die hoch individuell auf den jeweiligen Menschen bzw. den Wirtsorganismus abgestimmt ist. Heute wird angenommen, dass sich die Virus-Mutanten und das Immunsystem einen «Kampf» liefern³², der entweder in einer Krankheit oder in der Immunität endet.

Was in Wirklichkeit geschieht, ist, dass dieses Mutieren des Virus, das vom Immunsystem hoch sensibel begleitet und moduliert wird, die genetische Diversität und damit **die Spielräume genetischer**

Innovation erweitert. Alle Artenvielfalt in der Evolution ist auf diese und ähnliche Weise entstanden.³³

Mit Hilfe der Viren schaffen wir uns neue Möglichkeiten auf der genetischen Ebene, die aber auch Gefahren für Krankheiten bergen. Wenn ein kleines Kind gehen lernt, dann lernt es etwas Neues – tausende neue Dinge lernt ein Kind jeden Tag. Das Gehen lernen ist mit Risiken verbunden; hundertmal muss das Kind hinfallen und sich wehtun, bevor die neue Fähigkeit erreicht ist. So ist das auch mit den Kinderkrankheiten: Da werden immunologische Fähigkeiten fürs Leben erworben, was immer auch mit Mühen und einem gewissen Schmerz verbunden ist. Umsonst ist das nicht zu haben.

Der sesshafte Lebensstil eines Virus bedeutet also, dass wir es aufgenommen, verarbeitet und integriert haben, wie vieles andere, das wir aus der Welt aufnehmen und uns aneignen. Wird aber unser Organismus in Stress versetzt, kann der sesshafte in einen lytischen Lebensstil umschlagen, d.h. das Virus vermehrt sich unangemessen und zerstört die Zelle (Lyse). Dann haben wir es mit einer Infektionserkrankung zu tun. Herpesviren führen beispielsweise einen sesshaften Lebensstil in den Nervenzellen, der bei Stress lytisch wird und so in eine Infektion (Lippenbläschen oder Gürtelrose) umschlägt.

Seuchen und soziale Balance

Was bedeutet überhaupt Immunität? – Wir berühren hier den zentralen Punkt unserer Ausführungen: **Die Aktivität unseres Immunsystems ist der unmittelbare Ausdruck für unsere Ich-Präsenz. Wo wir etwas Neues erwerben, wo wir uns wirklich anstrengen, da ist unser Ich präsent.**

Unsere gesunde Immunität ist auf der biologischen Ebene dasselbe, was auf der seelischen Ebene Aufmerksamkeit, Motivation, Selbstbewusstsein, Gegenwärtigkeit,

Interesse, Engagement u.v.m. sind. Wenn wir etwas wirklich wollen und mit Begeisterung tun, in dem wir Sinnhaftigkeit und Entwicklung, aber auch Gemeinschafts-Sinn erleben, dann ist unser Immunsystem vital und robust. In Gesellschaften, die solidarisch an einem Ideal oder einer Vision arbeiten, Gesellschaften, in denen Ideen lebendig sind und in denen die Menschen nicht passiv ängstlich, sondern mutig, kreativ, kooperativ, fair und vertrauensvoll zusammenarbeiten, weil sie ein gemeinsames Ziel haben, in solchen Gesellschaften haben Seuchen keinen Nährboden.

Wie die Epidemiologen Wilkinson und Pickett gezeigt haben, ist in Ländern mit einer ausgewogenen sozialen Balance das Gesundheitsniveau der Menschen wesentlich besser.³⁴ Die Berücksichtigung der modernen Erkenntnisse der sozialmedizinischen Forschung und der Sozialpsychologie hätten in der gegenwärtigen Situation mehr Besonnenheit in die Wahl der gesetzlichen Maßnahmen gebracht. Der soziale Shutdown kann sich auch zu einem immunologischen ausweiten.³⁵

Wenn eine Gruppe von 100 Menschen einem Virus ausgesetzt ist und danach 20 erkranken, dann dürfen wir ja nicht bei dem reinen Ansteckungsgedanken (Exposition) stehenbleiben, sondern müssen uns auch fragen, warum 80 nicht erkrankt sind (Disposition und Konstitution). Das ist modernes, salutogenetisches Denken, welches für die Zukunft weit tragfähigere Konzepte liefert als die ganze mediale Angst-Propaganda.

Wann lässt nun unsere Immunität nach? Das ist nicht nur im Alter, wenn sich der Mensch natürlicherweise nicht mehr so stark mit der Welt verbindet. Die Psycho-neuroimmunologie hat es in den letzten zwei Jahrzehnten ganz deutlich ans Licht gebracht: Der stärkste krankmachende Faktor für den Menschen ist der chronische, negative, angstbesetzte Stress!

«Angst ist mit Abstand das stärkste Gefühl, das über die Aktivierung neuronaler Netzwerke des limbischen Systems, speziell der Amygdala, die im Hirnstamm angelegten Regelsysteme für die integrative Steuerung körperlicher Reaktionen und damit der Selbstheilungskräfte des Organismus zu stören vermag.» Gerald Hüther, *Neurobiologe*³⁶

Man kann heute in time messen, wie unser Immunsystem regelrecht zusammenbricht, wenn wir chronisch gedemütigt, ausgegrenzt, entwürdigt und als Mensch nicht akzeptiert werden. Oder wenn Hunger, Elend, Krieg, Angst, Terror, Kälte, Enge herrschen, dann brechen Krankheiten und Seuchen aus. In den Kriegen der letzten Jahrhunderte sind mehr Menschen durch Cholera, Typhus, Fleckfieber, Malaria usw. gestorben als durch die Kriegshandlungen selber. Das liegt nicht nur an den Erregern, sondern am Verlust der Autonomiesphäre des Menschen, wenn er vor lauter Angst und Schrecken sein Selbst-Gefühl und damit jede Lebensmotivation verliert; da ziehen wir uns als Menschen aus der Welt zurück und die Immunsysteme kollabieren.

Wir wissen heute auch, dass Einsamkeit einer der gravierendsten, gesundheitlichen Risikofaktoren ist. Zahlreiche Studien belegen, dass das Mortalitätsrisiko durch Einsamkeit höher ist, als durch Rauchen, Alkohol oder Übergewicht.³⁷

Die negativen immunologischen Langzeit-Effekte, die die gegenwärtigen, massiv in die Freiheits- und Existenzrechte der Menschen eingreifenden Maßnahmen haben³⁸ und das damit verbundene Leid bzw. Krankheitsgeschehen können statistisch gar nicht erfasst werden.

Der Rückgang der Seuchen und Infektions-erkrankungen im 19. und 20. Jahrhundert beruhte entgegen einer oft gehörten Behauptung nicht auf medizinischem Erfolg durch Impfungen und Antibiotika,

sondern war nahezu ausschließlich auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse wie etwa saubere, trockene Wohnverhältnisse, warme Kleidung, ausreichende gesunde Ernährung, Hygiene, sauberes Trinkwasser, und soziale Absicherung zurückzuführen.

«Die addierten Sterbeziffern für Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten und Masern bei Kindern bis zum 15. Lebensjahr zeigen, dass der zwischen 1860 – 1965 eingetretene Rückgang der Mortalität sich zu beinahe 90% ereignete, bevor die Antibiotika eingeführt und Schutzimpfungen allgemein verbreitet waren.»³⁹

Mit anderen Worten: In gut funktionierenden humanen Zivilgesellschaften spielen Seuchen so gut wie keine Rolle, auch wenn seit Jahren mit SARS, MERS, Vogelgrippe, Schweinegrippe und aktuell mit Corona immer wieder neue Angst-Szenarien aufgebaut worden sind. Man schaue dort, wo wirkliche Seuchen ausbrechen, auf den Zustand der Gesellschaft; dort findet man die Hauptursachen, nicht bei den Viren und Bakterien – z.B. Ebola im Kongo, wo neben Dürre und Hunger seit Jahren Bürgerkrieg, Terror, Mangel, Angst, Mord und Totschlag herrschen. Auch in den USA geht durch die Verarmung breiter Schichten mit entsprechenden sozialen Spannungen die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Vom Coronaproblem sind dort überwiegend Schwarze und Arme betroffen.

Statt dass die Ursachen des Seuchengeschehens in Politik, Medien und Gesellschaft in den wirklichen, strukturellen Problemen verortet und angegangen werden, wird ein Bedrohungs-Szenario aufgebaut, das willkommene Verkaufsargumente für ein weltweites Geschäftsmodell liefert, das vom Feindbild der Viren und Bakterien lebt. Die Umsätze der Pharmakonzerne bewegen sich mittlerweile im dreistelligen Milliardenbereich. Wie eine Rüstungsindustrie kein Interesse am Frieden hat und durch

Finanzierung von «Rebellen» und «Contras» schon so manche militärische Eskalation angeheizt hat, so muss das globale Geschäft mit Impfstoffen und antiviralen Medikamenten mit immer neuen Strategien der Angsterzeugung belebt werden.

2001 wurde auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos eine sog. Public-Privat-Health-Partnership zwischen der pharmakologischen Industrie und der WHO vertraglich festgelegt.⁴⁰ Ab diesem Zeitpunkt kam die Finanzierung der WHO (Jahresetat 4 Milliarden Dollar) zu 75% aus Industriegeldern, neben der Bill and Melinda Gates Foundation auch vom Pharmariesen GlaxoSmithKline, mit entsprechenden Folgen.

Für viele Experten völlig überraschend rief die WHO bei der Schweinegrippe 2010 die höchste Alarmstufe aus, eine «weltweite Pandemie». Aus diesem Grund waren beispielsweise Bund und Länder nach dem erwähnten Vertrag gezwungen, bei GlaxoSmithKline Impfstoffe im Wert von weit mehr als 200 Millionen Euro einzukaufen. Doch die weltweite Pandemie blieb aus. Die Medikamente von GlaxoSmithKline landeten schließlich im Mülllofen. Der Fehllarm der WHO soll der Pharmawelt insgesamt 18 Milliarden Dollar beschert haben. Die wichtigsten Entscheider, die bei der WHO damals für das Schweinegrippe-Programm zuständig waren, pflegten gute Kontakte zur Pharmaindustrie: Marie-Paule Kieny, bis 2001 bei den Pharmakonzerne Transgene und Roche beschäftigt, war damals Impfdirektorin der WHO und Klaus Stöhr, jahrelang an der Spitze der Grippe-Task-Force der WHO, wechselte später zum Pharmariesen Novartis. Er warnte 2005 im Rahmen der Vogelgrippe vor 7 Millionen Toten, tatsächlich waren es nur 152 weltweit.⁴¹

Im Oktober letzten Jahres fand in einem New Yorker Hotel ein Treffen unter dem Namen «Event 201» statt, bei dem eine Corona-Pandemie simuliert wurde. Es wurde

vom Center for Health Security der Johns Hopkins University in Zusammenarbeit mit dem World Economic Forum und der Bill and Melinda Gates Foundation, den führenden Agenten im weltweiten Impfgeschäft, durchgeführt. Die Simulation kam zu dem Ergebnis, dass weltweit mit 60 Millionen Toten zu rechnen sei. Eine der Schlussfolgerungen bzw. Forderungen war, dass weltweit mehr medizinische Vorräte angeschafft werden müssen.⁴²

Die Corona-Daten der Johns-Hopkins-Universität (JHU) bildeten im Frühjahr 2020 wochenlang einen der Grundpfeiler der deutschen Berichterstattung in der Pandemie. Auch die 20-Uhr-Ausgabe der Tagesschau verwendet diese Zahlen. Die dabei stets genannte Quellenangabe «Johns-Hopkins-Universität» greift allerdings zu kurz. Denn die Daten, die die Universität in einem sogenannten Dashboard laut eigenen Angaben für 180 Länder in Echtzeit publiziert, stammen aus hunderten Einzelquellen und laufen bei der Privatuniversität aus Baltimore lediglich zusammen. Gleicht man die Daten mit denen der offiziellen deutschen Meldestelle, dem Robert Koch-Institut ab, liegen die Zahlen der US-Universität teils um mehrere Tausend Neuinfektionen höher.⁴³

Ein Hauptanliegen dieser Eliten der globalen Gesundheitsindustrie besteht darin, bei der UN durchzusetzen, dass das weltweite Management von Pandemien in Zukunft allein von ihnen selbst, d.h. von Privatunternehmen, durchgeführt wird.⁴⁴

Ein exzellent recherchiertes und wissenschaftlich absolut seriöses Buch zum weltweiten Geschäft mit den Seuchen haben der Kieler Internist Claus Köhnlein und der Journalist Thorsten Engelbrecht verfasst.⁴⁵ Geradezu eine Pflichtlektüre in der momentanen Lage!

Die Diagnose einer latenten Kriminalität in weiten Bereichen der Pharmabranche ist

schon lange gestellt, die Literatur dazu füllt ganze Regale. Das entsprechende öffentliche Empörungsniveau ist aber angesichts der zum Teil skandalösen Zustände sehr niedrig. Das hat einen einfachen Grund. Die Pharmakonzerne unterhalten riesige Rechtsabteilungen, vor deren Macht und langem Atem schon viele resigniert haben. Die immens hohen Kosten dieser juristischen Aufrüstung werden in die Arzneimittelpreise einkalkuliert, sie werden also über die Kassenbeiträge der Versicherten finanziert. Allein 2011 zahlte GlaxoSmith-Kline 3 Milliarden Dollar an Strafen wegen illegaler Vermarktung.⁴⁶

Die gegenwärtige Krise ist ein dringender Aufruf an die Bewusstseinsbildung der Menschen. Die Sorge um Demokratie und Grundrechte wächst und die Art und Weise, wie die kritischen Stimmen von Politik und Leitmedien ignoriert werden, gibt dieser Sorge Recht. Anstatt einen fairen und transparenten Diskurs zu führen, werden berechtigte Argumente von um Aufklärung Bemühten mit dem populistischen Klischee der Verschwörungstheorie pauschal abqualifiziert. Es herrscht ein Klima der Angst und der Verunsicherung, in dem sich ein befremdlicher Konformitätszwang breit macht. Diese «maskierte Gesellschaft» scheint sich gerade vom Ideal einer modernen, mündigen und freien Gemeinschaft zu entfernen und lässt eher Assoziationen zu dunkleren Zeiten unserer Geschichte aufkommen.

Die Solidarität und Handlungskonsequenz, die uns jetzt durch die Krise mehr oder weniger aufgenötigt werden, sollten wir uns nicht aus Angst, sondern aus Freiheit aneignen und aktiv eine gemeinsame Vision für eine humanere Gesellschaft, für eine erneuerte Demokratie entwerfen, für die sich zu leben und zu arbeiten lohnt. Das ist der gesunde Weg heraus aus den Seuchen.

Quellennachweise:

- 1 Siehe dazu auch das sehr aufschlussreiche Interview mit dem in der Systembiologie-Forschung tätigen Wissenschaftler Prof. Dr. Shiva Ayyadurai.
<https://www.youtube.com/watch?v=woDMuH44h1Y>. Abfrage April 2020
- 2 <https://www.youtube.com/watch?v=HpkbwQbkEWo&feature=youtu.be>.
Abfrage April 2020
- 3 <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/87049/Influenza-Mortalitaet-weltweit-hoehere-als-bislang-angenommen>
Abfrage April 2020
- 4 Die Exzess-Mortalität für Influenza lag 1995/96 und 2011/12 in Deutschland bei 29.000, 2017/18 bei 25.000. Im Jahr der Schweinegrippe 2009/10 war sie null, auch damals ging eine mediale Panikwelle voraus. Quelle:
<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/61516/Grippewelle-Starke-Schwankungen-der-Exzess-Mortalitaet>
Bei Covid 19 lag sie am 31.3.2020 bei 4615.
- 5 <https://influenza.rki.de/Saisonberichte/2018.pdf>, S. 47. Abfrage April 2020. Dieser Zahl stehen lediglich 1674 laborbestätigte Fälle gegenüber und sie sorgt daher für Diskussionen. Bedenkt man, dass nur die wenigsten Influenzapatienten virologisch laborgetestet werden, muss man annehmen, dass die reale Zahl zumindest über der der Coronatodesfälle im selben Zeitraum liegt.
- 6 <https://www.youtube.com/watch?v=w-uubourNfw>
- 7 <https://www.businessinsider.de/wissenschaft/gesundheits/die-haelfte-aller-corona-infizierten-hat-ueberhaupt-keine-symptom/>
Abfrage April 2020
- 8 Auch bei gesunden Menschen findet sich eine unüberschaubar große Zahl verschiedenster Viren, das sog. Virom, siehe dazu: Rascovan, N., Duraisamy, R., Desnues, C.: Metagenomics and the Human Virome in Asymptomatic Individuals. Annual Review of Microbiology 2016; 70. S. 125-141
- 9 Kary Mullis, der für die Erfindung der PCR 1993 den Nobelpreis erhielt, hat ausdrücklich davor gewarnt, diesen für die Genforschung entwickelten Test für die Diagnostik von Infektionskrankungen zu verwenden.
- 10 http://www.ummafrapp.de/skandal/Crowe/Discussing_the_Facts.pdf Kapitel 6 und 7.
- 11 Jones, K.E., Patel, N.G., Levy, M.A. et al.: Global trends in emerging infectious diseases. Nature 2008, 451. S. 990-993.
- 12 Shah, S.: Woher kommt das Coronavirus. Le Monde diplomatique vom 12.3.2020
- 13 EHEC = Enterohämorrhagischer Escherichia coli: Ist eine Mutante des normalen Darmkeims E. coli, die blutige Durchfälle und Nierenversagen auslösen kann.
- 14 Venegas-Vargas, C. et al.: Factors associated with Shiga toxin-producing Escherichia coli shedding by dairy and beef cattle., Applied and Environmental Microbiology, Bd. 82, Nr. 16, Washington, D. C., August 2016.
- 15 Wallace, R.: Big farms Make Big Flu: Dispatches on Influenza, Agribusiness, and the Nature of Science. Verlag Monthly Review Press New York 2016.
- 16 Angaben des Nationalen Italienischen Gesundheitsinstituts.
<https://www.epicentro.iss.it/coronavirus/sars-cov-2-decessi-italia>
- 17 Bereits in den Wintermonaten 2017/18 waren die Krankenhäuser in den entsprechenden Regionen unter einer schweren Grippewelle kollabiert.
https://milano.corriere.it/notizie/cronaca/18_gennaio_10/milano-terapia-intensive-collasso-l-influenza-gia-48-malati-gravi-molte-operazioni-rinviate-c9dc43a6-f5d1-11e7-9b06-fe054c3be5b2.shtml
- 18 Im Januar 2020 wurde in der am stärksten betroffenen Region von Bergamo eine Impfkation durchgeführt, bei der 34.000 Personen gegen Meningokokken C geimpft wurden. siehe: www.bsnews.it/2020/01/18/meningite-vaccinate-34mila-persone-tra-brescia-e-bergamo/

- 19 Bohnhoff, M., Drake, B. L., Miller, C. P.: Effect of streptomycin on susceptibility of intestinal tract to experimental Salmonella infection, Proceedings of the society for experimental biology and Medicine 1954; 86. S. 132-137.
- 20 https://www.epicentro.iss.it/en/coronavirus/bollettino/Report-COVID-2019_20_april_2020.pdf
- 21 Cohen, F. et al.: Immune Function Declines With Unemployment and Recovers After Stressor Termination. Psychosomatic Medicine 69(3). S. 225-234
- 22 Schubert, C.: Was uns krank macht, was uns heilt. Verlag Fischer & Gnann, Munderfing 2016; S. 111-113.
- 23 Sidley, P. Mbeki appoints team to look at cause of AIDS, British Medical Journal 2000; 320(7245): 1291. Siehe dazu auch Köhnlein/Engelbrecht S.153 f
- 24 Auch hier zeigt eine genauere Analyse, dass es gravierende Einflussfaktoren gab, die das millionenfache Sterben von hauptsächlich jungen Männern mitverursacht haben, z.B. die fahrlässige Massenimpfungen mit bis zu 24 Impfstoff-Applikationen pro Person mit schwermetallhaltigen, völlig unzureichend geprüften Präparaten. Siehe dazu Köhnlein/Engelbrecht, S. 245-252
- 25 Kolata, G. Influenza: Die Jagd nach dem Virus. Fischer Sachbücher 2002. S. 73
- 26 Folkmann J., Kalluri R.: Cancer without disease. Nature 2004; 427, S. 787.
- 27 Wenn sich in einer Stadt die Müllberge auf den Straßen anhäufen, dann hilft uns die Untersuchung des Mülls nicht wirklich weiter. Wir müssen das System der Müll-Entsorgung in der Stadt betrachten, um die Ursachen des Problems zu verstehen. Entsprechend ist das mit den Krebszellen: Sie selber sagen uns über den Grund ihrer Vermehrung nichts aus.
- 28 Villarreal, L. P.: Viruses and the Evolution of Life. ASM Press, 2005
- 29 Mölling, K.: Supermacht des Lebens, Reisen in die erstaunliche Welt der Viren, C. H. Beck Verlag 2014
- 30 Hardtmuth, T.: Die Rolle der Viren in Evolution und Medizin – Versuch einer systemischen Perspektive. Jahrbuch für Goetheanismus 2019. Eine ausführliche Darstellung erscheint in Bände beim Salumedverlag.
- 31 Roossinck, M. J., Márquez, L.M., Redman R.S. et al.: A virus in a fungus in a plant: Three-way symbiosis required for thermal tolerance. Science 2007; 315. S. 513–515.
- 32 Die Kampfgesinnung in der Medizin ist wesentlich auf das militaristische Denken des 19. Jahrhunderts, wie es in der Charité, dem damaligen Mekka der Medizin, das unter militärischer Führung stand, verbreitet war. Wir «kämpfen» gegen Viren, Bakterien, Krebszellen mit Vernichtungsstrategien (Strahlen, Chemo, Antibiotika usw.), was natürlich auch eine gewisse Berechtigung hat, aber auch in ein falsches Denken hineinführt.
- 33 Villarreal, L. P., Witzany, G.: Rethinking quasispecies theory: From fittest type to cooperative consortia. World Journal of Biological Chemistry 2013; 4(4): S. 79–90.
- 34 Wilkinson, R., Pickett, K.: Gleichheit – warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Berlin 2010
- 35 Abgesehen davon ist das Zuhause-Bleiben aus virologischer Sicht nicht sinnvoll, denn in den häuslichen «Brutkammern» vermehren sich die Viren besonders stark; hingegen ist das Sonnenlicht der beste natürliche antivirale und antibakterielle Schutz, wie die renommierte Virologin Karin Mölling in einem Interview betont hat. <https://www.rubikon.news/artikel/die-stimme-der-vernunft>
- 36 Aus: Badura, B., Schröder, H., Klose, J., Macco, K. (Hrsg.): Fehlzeitenreport 2009. Arbeit und Psyche, Belastungen reduzieren, Wohlbefinden fördern. Springerverlag Berlin 2009; S. 28
- 37 Spitzer, M.: Einsamkeit – die unerkannte Krankheit, Drömer Verlag 2019. S. 161 ff
- 38 25 Millionen Menschen haben in USA ihren Job verloren, allein im deutschen Gastronomiegewerbe ist mit zigtausend Insolvenzen zu rechnen.

- 39 Porter, R. R.: The Contribution of the Biological and Medical Sciences to Human Welfare, Presidential Address to the British Association for the Advancement of Science, Swansea Meeting, 1971, London: the Association, 1972, S. 95. Zit. aus Illich, I.: Die Nemesis der Medizin, Hamburg 1981, S. 20 ff.
- 40 Die Ankündigung von D. Trump, die Zahlungen an die WHO einzustellen bedeutet im Grunde nichts anderes, als dass in Zukunft die Finanzierung und damit die globale Gesundheitspolitik noch mehr in die Hände der Konzerne übergeht.
- 41 <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltgesundheitsorganisation>
- 42 https://de.everybodywiki.com/Event_201
- 43 <https://www.tagesschau.de/inland/johnshopkins-uni-corona-zahlen-101.html>
- 44 <https://www.rubikon.news/artikel/pest-und-corona>
- 45 Köhnlein, C., Engelbrecht, T.: Viruswahn. Wie die Medizin-Industrie ständig Seuchen erfindet und auf Kosten der Allgemeinheit Milliardenprofite macht. Emu-Verlag Lahnstein, 8. Auflage 2020
- 46 Götzsche, P.: Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität. München 2014. S. 61ff

Dr. med. Thomas Hardtmuth

Jahrgang 1956, ist Facharzt für Chirurgie und Thoraxchirurgie, freier Autor sowie Dozent für Gesundheitswissenschaften und Sozialmedizin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Aufgewachsen in Heidenheim, Abitur 1974 an der Waldorfschule, Studium der Humanmedizin in München. Seit 1985 chirurgisch-ärztliche Tätigkeit an verschiedenen Kliniken. Bis 2016 Oberarzt für Chirurgie und Thoraxchirurgie im Klinikum Heidenheim. 1996 Promotion. 1999 Abschluss des berufsbegleitenden Waldorferlehrerseminars in Heidenheim. Regelmäßige Vorträge, Seminare und Veröffentlichungen auf dem Gebiet der medizinisch-anthroposophischen Menschenkunde.

Buchveröffentlichungen: Das verborgene Ich – Aspekte zum Verständnis der Krebskrankheit (2003). Denkfehler – das Dilemma der Hirnforschung (2006). In der Dämmerung des Lebendigen – Hintergründe zu Demenz, Depression und Krebs (2011). Medizin im Würgegriff des Profits (2017). Diverse Artikel zur Biologie, Immunologie, Neurologie und Reiseberichte in der Zeitschrift «die Drei».

Der Text ist um Ostern 2020 entstanden. Er wurde inzwischen auf Englisch, Italienisch, Holländisch und Portugiesisch-Brasilianisch übersetzt. Die Übersetzungen können beim Sekretariat der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland angefragt werden.

Corona – Was lernen wir aus der Krise?

Mit Michaela Glöckler, Thomas Hardtmuth,
Stefan Schmidt-Troschke, Christian Scheffer,
Andreas Delor und Joshiaki Kitazume

Samstag, 5. September 2020, 11 bis 18 Uhr, in Witten

Die Corona-Pandemie hat sich in wenigen Wochen über die ganze Erde ausgebreitet. Wegen Infektionsgefahr steht das öffentliche Leben still. In allen Kontinenten, Ländern und Städten gibt es Ausgangssperren, Abstandsvorschriften, geschlossene Geschäfte, Restaurants, Schulen und Kindergärten. In Bezug auf die Wirtschaft und das soziale Leben werden Maßnahmen eingeführt, die ähnlich eingreifend sind, wie zuletzt in Kriegszeiten vor 75 Jahren. Selbst wenn bis September viele Einschränkungen wieder aufgehoben werden – Was lernen wir aus dieser Krise?

Das Leben verändert sich schlagartig und Fragen entstehen: Was ist ein Virus? Warum sind solche drastischen Maßnahmen erforderlich? Wie sollen wir mit den wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und persönlichen Folgen leben? Wie geht es weiter nach dem «Shut-Down»? Zeigen sich hier Vorboten eines Entzuges der Freiheitsrechte? Ist unser menschlicher Organismus so anfällig geworden, dass wir uns nur noch mit verordneten Impfungen retten können? Wie kann

diese Situation verstanden werden und was bedeutet diese drastische Krise für unsere menschliche und soziale Zukunft?

Die Anthroposophische Gesellschaft lädt zu einem Thementag ein, der sowohl die sachlichen Grundlagen als auch die menschlichen, ethischen und sozialen Konsequenzen dieser Krise behandeln wird. Hier geht es nicht um die Vorstellung: «Zurück zur Normalität, dann ist alles wieder gut!», sondern hier wird versucht aus der Krise zu lernen und neue Gesichtspunkte für ein tieferes Verständnis und die sozial-ethischen Konsequenzen auszubilden: Welche Aufgaben stellen sich für uns neu und anders nach Corona? Wie gehen wir, nicht nur gesundheitlich, sondern auch seelisch-geistig und sozial, gestärkt aus der Situation hervor? Entstehen neue Perspektiven für einen notwendigen gesellschaftlichen Wandel?

Mitwirkende Referenten sind: Dr. med. Thomas Hardtmuth (Facharzt für Chirurgie, Forschungen zum Thema «Bedeutung der Viren für Mensch und Natur», Dozent für Gesundheitswissenschaften an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg). Dr. med. Michaela Glöckler (Kinderärztin, ehemalige Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum, jetzt ELIANT). Dr. med. Schmidt-Troschke (Kinderarzt, ehemalige Leitung des Gemeinschaftskrankenhauses in Herdecke, jetzt tätig für den Verein «GESUNDHEIT

AKTIV»). Dr. med. Christian Scheffer (Facharzt für Innere Medizin, Integriertes Begleitstudium Anthroposophische Medizin an der Universität Witten/Herdecke, Oberarzt im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke), Andreas Delor (Musiker, diverse Instrumente), Joshiaki Kitazume (Heipädagoge und Musiker, diverse Instrumente) werden den Thementag musikalisch-improvisatorisch begleiten und – passend zum Thema – eine Herausforderung hörbar machen.

Tagungsort Uni Witten/Herdecke (kann sich noch ändern!)

Tagungsgebühr 35 Euro, erm. 20 Euro

Anmeldung bis 1.9.2020
an fakt 21 Kulturgemeinschaft
fakt21.kulturgemeinschaft@gmail.com
Tel 0234 / 333 67 49,
Flyer mit allen Infos anfordern!

Veranstalter Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V.
Anthroposophische Gesellschaft NRW, Fakt 21 Kulturgemeinschaft

Veränderungen des Programms und des Tagungsortes sind vorbehalten. Entwurf von Michael Schmock, Sankt Augustin, den 15.5.2020

Programmvorschlag

11 Uhr

Begrüßung und Motive zum Tag

Michael Schmock

Musikalischer Auftakt

Andreas Delor, Joshiaki Kitazume

Die Bedeutung der Viren für Mensch und Natur

Vortrag Dr. Thomas Hardtmuth

Anschließend Aussprache

14 Uhr

Musikalische Intervention

Andreas Delor, Joshiaki Kitazume

Die Corona-Pandemie – Eine medizinische, ethische und soziale Herausforderung

Vortrag Dr. Michaela Glöckler

Anschließend Aussprache

16 Uhr

Impulsbeiträge

Wie gestalten wir unser Gesundheitswesen aus der Zukunft heraus?

Dr. Christian Scheffer

Worin liegen die medizinischen und gesellschaftlichen Herausforderungen?

Dr. Stefan Schmidt-Troschke

Podiumsgespräch zum Thema **Corona – Was lernen wir aus der Krise?**

mit Stefan Schmidt-Troschke, Michaela Glöckler, Thomas Hardtmuth und Christian Scheffer
Moderation: Michael Schmock

Musikalischer Abschluss

Andreas Delor, Joshiaki Kitazume

18 Uhr Ende

«Ach so, das ist ein Verstorbener...»

Bericht vom Kolloquium der «Hellseher und Geistesforscher»
vom 29. November bis 1. Dezember 2019 in Stuttgart

Rund einhundert Persönlichkeiten, die sich aktiv mit übersinnlicher Wahrnehmung beschäftigen, trafen sich auf Einladung von Thomas Mayer, Gunhild von Kries und Michael Schmock im Rahmen der Deutschen Landesgesellschaft am 1. Adventswochenende im Rudolf Steiner Haus in Stuttgart. In drei Podien und 30 Workshops konnte man die unterschiedlichsten Methoden esoterischer Forschung kennenlernen, die sich selbst mehr oder weniger klar auf dem weiten Boden der Anthroposophie verorten. Das Kolloquium ist aus einem langjährigen Arbeitszusammenhang um Jasmin Mertens († 2018) hervorgegangen, aus deren Initiative während ihrer Vorstandstätigkeit in der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland die ersten Kolloquien dieser Art zustande gekommen waren.

Bereits am ersten Abend des gegenseitigen Kennenlernens ging es gleich in medias res: In Kleingruppen wurde dazu aufgefordert, sich gegenseitig durch das Anschauen «der Ausdehnung und Beschaffenheit des Ätherleibes, Astralleibes und des Ich» in der Aura der jeweils anderen Person kennenzulernen und danach das Geschaute und das jeweilige Vorgehen in der Gruppe auszutauschen. Inwiefern eine solche «Wesensgliederschau» in der Kürze der Zeit möglich und zweitens zum gegenseitigen Kennenlernen sinnvoll ist, sei dahin gestellt. Dass Rudolf Steiner gerade für die Anschauung des anderen Menschen eine ganz andere Verfahrensweise, nämlich die Wahrnehmung der Bildnatur der menschlichen dreigliedrigen

Gestalt vorgeschlagen hat, sei hier nur am Rande vermerkt.

«Wie kommt man in die geistige Welt hinein?» und «Wie hält man sich im Geistigen?», waren die Leitfragen für die beiden ausführlicheren Podiumsgespräche. Im ersten von Steffen Hartmann geleiteten Podium ging es vor allem um die Begegnung mit dem eigenen «Doppelgänger». Die sehr persönlichen Antworten reichten vom Hinweis auf Antipathien als Wirkungen des Doppelgängers über die Auseinandersetzung mit der hemmenden Wirkung des eigenen Stolzes bis zur liebenden Überwindung von seelischen Vernichtungserlebnissen.

Der hiermit eröffnete Blick ins Geistige wurde dann beim zweiten Podium auf sehr unterschiedliche Weise genauer charakterisiert. Während sich das erste Podium auf Probleme bezog, die auch für Nicht-Hellseher noch nachvollziehbar waren, zeigte das zweite umso deutlicher die zu kritischen Fragen anregende Spannweite unterschiedlicher Verhältnisse zur geistigen Welt: Vom quasi gegenständlichen Subjekt-Objekt-Verhältnis bis zu einem vollständigen «Drinnensein».

Kritische Fragen stellten sich einem neben durchaus positiven Eindrücken in einzelnen der Workshops. Auffällig im Ganzen der Veranstaltung war die Tendenz einiger Podiumsteilnehmer und Leiter der gemeinsamen Meditationen, Naturvorgänge und jahreszeitliche Prozesse – also im Zeitlichen verlaufende, übersinnlich-rhythmische Vorgänge – zu personifizieren. Etwa

wenn beschrieben wurde, wie einem «die Elementargeister des Westwindes etwas erzählt haben», oder wenn dazu aufgefordert wurde, sich zu fragen: «Wie fühlt sich der heutige Erste Adventssonntag, wenn wir an ihn denken?»

Solche Personifizierungen erscheinen bei kritischem Hinterfragen wie der Versuch, die nur durch das imaginative Bewusstsein zu erfassenden, überräumlichen Vorgänge in das gegenständliche Alltagsbewusstsein hinunter zu ziehen. Denn mit welchen Vorstellungen des Alltagsbewusstseins sich solche personifizierten Anrufungen verbinden, lässt sich faktisch kaum überprüfen. Es mag im Kindesalter angemessen sein, derartige Sinnbilder übersinnlich-ätherischer Vorgänge im Sinne einer «Poetisierung» vorzunehmen. Der Entwicklung eines übersinnlichen Bewusstseins, das sich von sinnlichen Vorstellungen ja erst befreien soll, erscheint ein solches Vorgehen, zumindest den Berichterstatern, jedoch eher abträglich zu sein. Im abschließenden Plenum stellte Michael Schmock die anwesende Gemeinschaft der «Geistesforscher» in Kontrast wie auch in Zusammenhang mit den Menschen, die sich der Anthroposophie eher gedanklich-studierend nähern. Diese beiden ganz unterschiedlichen Wege gehörten zur Anthroposophie und könnten sich gegenseitig ergänzen, so Schmock. Bis auf die allfällige Verwendung anthroposophischer Begriffe («geistiges Wesen», «Wesensglieder», «Doppelgänger», etc.) war von dieser Ergänzung in dem Kolloquium allerdings nur wenig zu bemerken.

Die Ergänzung übersinnlicher Erfahrungen durch die systematische Erarbeitung der begrifflichen Grundlagen der anthroposophischen Geistesforschung sowie die gegenseitige Befruchtung und schließlich Durchdringung beider Bereiche stellt

also eine noch zu leistende, dringliche Zukunftsaufgabe dar.

Trotz aller Kritik an einzelnen Herangehensweisen muss man jedoch sagen, dass das Kolloquium als ein wichtiger und – gerade durch seine Vielfältigkeit – gelungener Schritt auf dem Weg hin zu einer integrierten Anthroposophie oder anthroposophischen Bewegung gesehen werden kann. Diese integrierte Bewegung ist ein Feld, das keine klar definierten Ränder hat und haben kann. Was anthroposophisch ist und was nicht (mehr), kann nicht normativ entschieden werden, sondern muss sich im Leben und in jeder einzelnen, selbst- und schicksalsverantwortlichen Seele immer wieder neu entscheiden. Verglichen mit den dogmatischen, zerstörerischen Kämpfen, die die letzten hundert Jahre der anthroposophischen Bewegung begleitet haben, ist es eine große Wohltat für den geistigen (und auch für den leiblichen) Atem, dass eine solche Veranstaltung wie das Kolloquium der «Hellseher und Geistesforscher» im Zentrum der Anthroposophischen Landesgesellschaft in Stuttgart stattfinden konnte.

Nimmt man die Frage aus Rudolf Steiners erstem Leitsatz als Kern der Anthroposophie: «Ein Weg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte», so gehören zu der genannten integrierten – oder noch zu integrierenden – Anthroposophie die Hellseher ebenso wie die Studierenden und Denker, die Meditierenden ebenso wie die goetheanistischen Naturwissenschaftler, die Lehrer ebenso wie die Ärzte und Therapeuten, usw. usf. Und vielleicht können alle zusammen – diese Bemerkung sei abschließend erlaubt – am allermeisten von den Eurythmisten lernen.

Christoph Hueck und Andreas Neider



Im Dialog mit «ungebundenen» Gruppen

In den letzten Jahren haben verschiedene Zusammenkünfte mit Menschen und Gemeinschaften stattgefunden, die unabhängig vom Goetheanum an den Texten und Mantren der ersten Klasse arbeiten, zuletzt in Kassel am 7. März 2020 auf Einladung der deutschen Landesgesellschaft. –

Wo stehen wir heute?
Wie könnte es weitergehen?

Terminologie

Ein Feld, um dessen Weiterentwicklung sich das Arbeitskollegium der Deutschen Landesgesellschaft in den letzten Jahren verstärkt bemühte, ist das der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Im erweiterten Vorstand, in Tagungen, Kolloquien, Hochschulseminaren, Vermittlerkonferenzen und nicht zuletzt in der Hochschularbeit vor Ort wurde intensiv gearbeitet. Die folgende Darstellung von Wolfgang Kilt-hau überschaut die Gesamtentwicklung der Hochschule von wesentlichen Gesichtspunkten aus und führt sie in einer zentralen weiterführenden Fragestellung zusammen: in der Frage nach Wesen und Bedeutung von geistiger Forschung heute.

Martin Schlüter

Mit der Bezeichnung der sogenannten «freien» oder «ungebundenen» Gruppen ist niemand so recht glücklich. Die Wortwahl muss aber nichts (Ab-)Wertendes beinhalten. Schon 1923 ist unter den Augen Rudolf Steiners für die zumeist jüngeren Mitglieder, die sich mit der bestehenden Anthroposophischen Gesellschaft nicht so recht verbinden konnten, zusätzlich eine «Freie Anthroposophische Gesellschaft» begründet worden. Beide Gruppierungen sollten eng zusammenarbeiten¹. Im Verlauf der sich zuspitzenden Gesellschaftskrise wurden 1934 die «Vereinigten Freien Anthroposophischen Gruppen» unter Führung von Elisabeth Vreede und Ita Wegman ins Leben gerufen². «Frei» bedeutet im ersten Fall «neben» der Anthroposophischen Gesellschaft; im Jahr 1934 mussten die «freien» Gruppen aufgrund der Ausschlüsse unabhängig vom Goetheanum wirken. Zugleich muss die Namensgebung nicht bedeuten, dass innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft keine freien Initiativen möglich wären.

Stillschweigende Abwanderung

Vermutlich begann die «freie» Gruppenbildung in den achtziger Jahren ein größeres Maß anzunehmen; die Veröffentlichung der Klassentexte 1992 durch den Vorstand einerseits sowie die verstärkte Suche nach noch anderen Arbeitsweisen hat diese Bildungstendenz gefördert. Die neuen spirituellen Bedürfnisse, die auch in der Jugendsektion geäußert wurden, hat Jörgen Smit schließlich mit den «frei gehaltenen» Klassenstunden, den Hochschulgesprächen sowie mit dem Einbezug der Eurythmie beantwortet – eine freie Initiative. Dominierend blieben aber noch eine lange Zeit die gelesenen Stunden. Fragt man nach Gründen, warum sich Hochschulmitglieder und Interessierte nicht den Klassenstunden anschließen konnten, wird folgendes immer wieder geäußert: keine Luft zum Atmen, Anonymität, Lektorendominanz, ein zu abgeschlossener, sektiererisch anmutender Charakter, Streitigkeiten in den Zweigen.

Hilmar Dahlem, der in Kassel die Arbeitsweise der Hannoveraner Gruppe vorstellte, fügte noch einen weiteren Grund hinzu. Als unternehmerisch-tätiger Mensch trug er ein soziales Engagement in sich, wurde Hochschulmitglied und fand in den traditionellen Klassenstunden «keine Anhaltspunkte für ein Tätigwerden in der Welt». Nachdem auch der gesuchte Anschluss an die Sektion nicht zustande kam, wurde die Gruppe in Hannover begründet. Heute arbeiten dort 14 Teilnehmer aus verschiedenen Berufsgruppen mit, weitere Interessenten fragen an.

Diese Gruppe arbeitet in großer Verbindlichkeit, die Verantwortung wechselt von Mal zu Mal, die Arbeitsweise wird im Sinne einer ständigen Selbstbefragung gemeinsam beraten und entschieden; dabei wird erfahrungsorientiert vorgegangen;

individuelles Engagement und eine wachsende Gemeinschaftsbildung verflochten sich. In vielen Treffen hat sich eine bestimmte Schrittfolge herausgebildet, in deren Mitte die Mantrenarbeit steht. Lebensfragen aus der Biografie und der beruflichen Tätigkeit fließen mit ein. Mittlerweile findet die Arbeit im dortigen Rudolf Steiner Haus statt, der Kontakt mit den Verantwortlichen wird gepflegt. – Die meisten Arbeitsgemeinschaften dieser Art dürften allerdings in privaten Räumen stattfinden. In dem Buch «Perspektiven freier Hochschularbeit» finden sich eine Reihe weiterer Beispiele³.

Eine Phase des gegenseitigen Wahrnehmens hat begonnen. – Wie geht es weiter?

Rückblickend lässt sich vielleicht sagen: Die Klassenstunden innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft (ob frei gehalten oder gelesen) waren und sind bis heute in spiritueller Weise substanzbildend. Am Ende einer Stunde kann dies oft an der herrschenden Stimmung abgelesen werden. Ein bestimmter Strom von Menschen verbindet sich – und ich meine völlig legitim – bis heute mit dieser Arbeit. Die reihenweise Abwanderung zeigt jedoch eindeutig, dass die Vielstimmigkeit der wachsenden individuellen Bedürfnisse nicht aufgenom-

men werden konnte. Die frühere Klassenstundenarbeit war zu «gleichförmig», hatte weltweit einen ähnlichen Duktus, Stimmen für eine wirkliche Änderung der Arbeitsweise fanden bis vor wenigen Jahren in Gesellschaftskreisen wenig Gehör. Michaelschüler fanden ihre Schule nicht mehr auf der Erde und die Abwanderung vollzog sich stillschweigend, sozusagen kampfflos und in der Regel konfliktfrei. Man nahm die Atmosphäre in den Klassenstunden wahr, suchte danach aber den unmittelbaren «vertikalen Anschluss» (eine Formulierung im Kasseler Treffen) an die michaelische Welt und ging eigene Wege. In dieser Art bildeten sich Gemeinschaften außerhalb des Goetheanums; dieser jahrzehntelang andauernde Vorgang war in der ersten Klasse lange kein Thema, wurde dort mit Stillschweigen behandelt und blieb ohne jede Reaktion.

Neue Lage

Bedenkt man, dass diese beiden Arbeitsströme so lange nebeneinander und nahezu kontaktlos verliefen, hat sich in der letzten Zeit eine erfreulich dynamische Entwicklung ergeben. Eine Phase des gegenseitigen Wahrnehmens hat begonnen. Wie geht es weiter? Eine Leitfrage dazu hat Martin Schlüter für die Kasseler Zusammenkunft formuliert: «Leben die Ungebundenen Gruppen und die Gruppierungen im Zusammenhang mit dem Goetheanum, als Gesamtheit gesehen, eine Form der Hochschule, die diese längst haben sollte?»⁴ Diese Fragestellung macht deutlich, dass beide Arbeitsbestrebungen, zusammen gesehen, sich gegenseitig ergänzen und befruchten können und zweitens vielleicht der ursprünglich intendierten Hochschul-Gestalt (im Rahmen der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion) etwas näher kommen könnten, um es vorsichtig zu formulieren.

Rätselfrage Geistige Forschung?

Will die Klassenarbeit ihre Zukunftsfähigkeit aufrechterhalten, dann muss die Rätselfrage der geistigen Forschung, der eigentliche Lebensimpuls der Freien Hochschule, näher in den Blick genommen werden. Im Arbeitszentrum Frankfurt hat im dortigen Vermittlerkreis ein Treffen (Oktober 2019) stattgefunden, in dem Ralf Gleide (im Anschluss an seine Studien von Sergej Prokofieff) die folgende These aufstellte: Das Lesen und Halten der Klassenstunden ist selbst noch keine geistige Forschung; der Umgang mit den Stunden dient eher vorbereitend der «Organbildung»; die Forschung ist etwas darüber Hinausgehendes. Das ist eine herausfordernde und ganz zentrale Fragestellung für ein zukünftiges Leben der Freien Hochschule. In den nächsten Zusammenkünften werden in dem Frankfurter Kreis individuelle Annäherungen an diese These vorgestellt und bearbeitet. So einleuchtend diese These zunächst klingt, so schwierig erscheint es, an konkreten Beispielen Organbildung von Forschung zu unterscheiden bzw. ihre feinen Übergänge zu sichten.

Die individuell und situativ differenzierten Arbeitsweisen in den «freien» Gruppen können hier mit ihrem gelebten Interesse an dem Seelisch-Geistigen des anderen Menschen klimabildend für Forschungsfragen sein. Und indem wir in der Anthroposophischen Gesellschaft initiativ tätig werden, die zuletzt entwickelte individuelle Vielfalt unserer Arbeitsformen weiter ausbauen, weiter im Gespräch bleiben, wird unsere institutionelle Haut für die verschiedenen Strömungen innerhalb der Michaelschule durchlässiger werden. Ein Orientierungsmaßstab für den Dialog der beiden Gruppierungen könnte die völlig neue Gestalt des mantrischen Gutes nach der Weihnachtstagung sein. Denn der Grundsteinspruch und die Mantren der ers-

ten Klasse unterscheiden sich definitiv von den vielen Meditationsprüchen, die Rudolf Steiner individuell den Schülern und Schülerinnen übergeben hat. Mit dem Grundsteinspruch und dem Mantrengut sind neue Instrumente für den Entwicklungsstrom der Anthroposophischen Gesellschaft gegeben worden⁵, mit dem sich Rudolf Steiner (nur damals?) existentiell verbunden hat. Von da ausgehend tauchen weitere Rätselfragen auf: Warum könnte der Versuch einer Fortentwicklung der «Institution» Anthroposophische Gesellschaft auch heute noch von einer spirituellen Bedeutung sein? Könnte dieser Versuch auch eine homöopathische Weltbedeutung haben? Und was ist heute nötig, individuelle Bedürfnisse und Impulse (im Sinne eines ethischen Individualismus) mit der michaelischen Weltordnung in Beziehung zu setzen?

Der Lebensimpuls der geistigen Forschung wird bei dem Ausbau der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion im Zentrum stehen müssen; die Komplexität der Forschungsfrage könnte von Arbeitsgemeinschaften unterschiedlicher Couleur aufgearbeitet werden. Die Arbeitsströme dieser Gruppierungen sollten idealiter schließlich zusammenfließen – das würde selbst schon ein schwieriger und lebensvoller Forschungsprozess werden. Die deutsche Landesgesellschaft wird weiterhin in enger Verbindung mit der Hochschulleitung am Goetheanum an den aufgeworfenen Themen mitwirken.

Wolfgang Kiltbau

*Will die
Klassenarbeit
ihre Zukunftsfähigkeit aufrechterhalten,
dann muss die
Rätselfrage
der geistigen
Forschung, der
eigentliche
Lebensimpuls
der Freien
Hochschule,
näher in den
Blick genommen werden.*

1 Kolisko, Lilly – Eugen Kolisko. Ein Lebensbild, 1961, S. 77

2 Kolisko, Lilly – S. 370f.

3 Röscher, G. und Wutte, E. – Perspektiven freier Hochschularbeit, 2019

4 Mitteilungen der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, Michaeli 2019, S. 18

5 s. Dehmelt, A. in: Perspektiven freier Hochschularbeit, S.67f., dort werden einige dieser Neuerungen aufgeführt

Berichte aus den Arbeitszentren

Berlin

2019 war geprägt durch besonders viele und vielfältige Veranstaltungen. Zur besseren Übersicht hatte das AZB zu einer «Neujahrsausprache» ins Steiner-Haus eingeladen, und 24 anthroposophische Veranstalter kamen und informierten über 31 geplante Aktivitäten, Projekte und Initiativen. Neben Vorträgen und Seminaren, Eurythmie, Kunst-Ausstellungen, Begegnungsfahrten und einer Filmvorführung waren die Jubiläumsveranstaltungen zu 100 Jahre Soziale Dreigliederung und Waldorf100 und dabei insbesondere die umfassende Ausstellung ANTHRO GLOBAL die Höhepunkte.

Berlinspezifisch waren zwei stimmungsvolle Vorträge über Johanna Mücke und Anna Samweber, zwei Mitarbeiterinnen von Rudolf Steiner in Berlin, deren Lebensläufe von Manfred Kannenberg einfühlsam vorgetragen wurden. Die seminaristische Arbeit wurde fortgesetzt durch weitere Aktivitäten von Mitgliedern des Initiativen-Kreises im Bereich «Kunst + Sehen», Goetheanistische Betrachtungen, Jugendarbeit und spezielle Seminare nur für Mitglieder zu Rudolf Steiners esoterischer Arbeit und Leben. Die Eurythmie war vertreten mit sieben Abendaufführungen und dem PATCHWORK-Festival, bei dem an zwei Tagen 15 Künstler jeweils in 10-minütigen Aufführungen Einblick in ihre Arbeit gaben und im Rahmenprogramm sich darüber ausgetauscht werden konnte. Die Plenumsgruppe organisierte neben den monatlichen Gesprächen Fahrten der Mitglieder zum neuen Waldorf-Campus in Schöneberg, der GLS-Bank, einem Demeter-Saatgutbetrieb im Brandenburgischen sowie zur ANTHRO GLOBAL-Ausstellung in der Friedrichstrasse, mitten in Berlin. Diese hatte nach langer Vorbereitungszeit, auf Initiative von zwei Berliner Mitgliedern und tatkräftig unterstützt von 60 ehrenamtlichen Helfern

und der Geschäftsführung des AZ Berlins, von So. 23. Juni bis Do. 8. August jeweils ganztägig (außer montags) ihre Tore geöffnet. Erstmals wurde dort durch Exponate aus allen Lebensfeldern ein vielfältiger, farbenreicher, lebendiger Kosmos als Einblick in anthroposophische Initiativen weltweit geboten. Neben den 77 Ausstellungsstücken gab es ein umfangreiches Angebot an Informationen, eine Schmökerecke, eine Videoecke und Kaffeetheke. Ein tägliches Angebot von kunsttherapeutischen Workshops und weiterer anthroposophischer Seminare ergänzte die Ausstellung und steigerte die Attraktivität in beiden Richtungen. Über 2.000 Besucher aus aller Welt, die meisten davon nicht aus anthroposophischen Zusammenhängen kommend, machten die Ausstellungsinitiative zu einem vollen Erfolg.

Das Rudolf Steiner Haus selbst wurde zu Ende des Jahres durch den Einbau eines neuen Holzparkett-Fußbodens auf der Bühne samt Erneuerung der Bühnenvorhänge endlich von seiner Mottenplage befreit. Die Einweihung wurde würdig mit einer Aufführung des 4. Mysterien-dramas der Weimarer Spielergruppe begangen, doch leider hat Corona bis heute den weiteren öffentlichen Einsatz unserer über 27.000 € teuren Investition verhindert.

Armin Grassert

Frankfurt

Im zurückliegenden Jahr wurden im Arbeitszentrum Frankfurt Impulse gefasst, die neuen Intentionen in Gremien der Landesgesellschaft entsprechen. Bei unserer Jahresversammlung am 30. März 2019 stellte das Kollegium den Zweigen eine leicht provokante Frage: warum trifft ihr euch eigentlich jede Woche? Das rief erfreuliche Erzählungen der Zweige über Essentielles in ihrer Arbeit und im Sozialen

hervor. Am 29. März 2020 hätten wir das gerne fortgesetzt, wenn die Corona-Beschränkungen es nicht verhindert hätten.

Zweige und Michael-Fest im Fokus

Es gibt im Arbeitszentrum seit Michaeli 2018 einen Beratungskreis, der sich aus aktiven Zweigmitgliedern und dem Kollegium zusammensetzt. Die Beratungstreffen nahmen 2019/20 an Verbindlichkeit und Intensität zu. Der dabei stattfindende Austausch unter Zweigen wird sehr geschätzt; es kamen neue Persönlichkeiten hinzu. Bereits 2019 wurde das Bedürfnis geäußert, ein Treffen für Zweigmitglieder zum Austausch und zu Perspektiven der Zweigarbeit durchzuführen. Dieses wird – so es möglich ist – am 27. Juni 2020 stattfinden und eine regionale Vorbereitung für das Zweigtreffen der Landesgesellschaft im Herbst 2020 sein.

Eine andere Bemühung des Beratungskreises und des Kollegiums in seinen Klausuren galt der Vorbereitung einer zweiten «Michaeli-Feier als Experiment». Am 28. September 2019 gelang es, dass Anwesende individuelle michaelische Impulse, vor allem künstlerischer Art, einbrachten, die aufmerksam entgegengenommen wurden. Diese jedoch gemeinsam zu verinnerlichen und zu einem Ganzen zu fügen, müssen wir noch lernen. Mit diesen Versuchen befinden wir uns auf einem ähnlichen Weg wie die Gesamtkonferenz der Landesgesellschaft.

Kurzmeldungen aus dem Berichtsjahr

Höhepunkte waren für das Kollegium wiederum die Treffen mit den Freunden aus dem Arbeitszentrum Nord, erweitert durch die Teilnahme anderer Arbeitszentren. – Julian Schily und Alex Thiersch besuchten einen Kreis Finanzverantwortlicher des Arbeitszentrums im Mai 2019, um sich vorzustellen. Gottfried Stockmars anregende Einleitung zum Thema «Dreigliederung» weitete zu Beginn die Perspektiven für finanzielle Themen. – Ende Mai 2019 fand eine Hochschultagung

des Arbeitszentrums statt. Der Einbezug freier Hochschulgruppen und eine aktive Gruppenarbeit sind gut gelungen. – Das Kollegium konnte Mitte September 2019 mit dem Zweig Loheland einen intensiven Studientag durchführen, bei dem es viel Wiedersehensfreude gab. Leider war die Ausstellung zum 100-jährigen Bestehen Lohelands in Fulda noch nicht eröffnet.

Die überregionalen Arbeitsgruppen ...

Der Arbeitskreis «Anthroposophie und Theologie» musste wegen der Corona-Verordnungen seinen Thementag «Das Oster-Ereignis» (14. März 2020) leider ins Jahr 2021 verschieben. – Der Kreis «Gestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft» lud Michaela Glöckler in seine Sitzung am 6. Februar 2020 ein. Ihr Buch «Führungsfragen und Arbeitsformen in der anthroposophisch-medizinischen Bewegung» (mit Rolf Heine, 2015) war auf Interesse des Kreises gestoßen und deckte sich mit vielen seiner Anliegen. Dazu gehören das Thema Führungsstil, die Weiterentwicklung der Hochschule und der Blick auf Entwicklungspotenziale der Anthroposophischen Gesellschaft.

... besonders der Frauenrat

Zwei herausragende Erlebnisse für den Frauenrat waren die Einladungen vom Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen im November 2019 und Januar 2020. Neben Überlegungen zur Gendersprache war die Integration von Genderfragen in die anthroposophische Arbeit Thema. – Die Gruppe «gender equity» einer international agierenden Beratungsfirma interessierte sich für die Ausstellung «Friedensimpulse von Frauen». Einige Schautafeln sollten bei einer firmeninternen Veranstaltung im Frankfurter Hochhaus am 9. März 2020 zum internationalen Frauentag gezeigt werden. Der Beginn der Corona-Krise erlaubte dies leider nicht mehr. – Das Heft «Die Drei» April 2020 ist dem Genderthema gewidmet. Drei Frauenrätinnen beteiligten sich mit Artikeln.

Barbara Messmer

Hannover

Nach dem Corona bedingten «Lock-down» haben wir unseren Mitgliedern im Arbeitszentrum einen Telefon-Zweig angeboten. Jeden Dienstagabend besteht die Möglichkeit, sich in einen virtuellen Hör-Raum einzuwählen. Bis zu 30 Menschen an einem Abend haben davon Gebrauch gemacht. Manche waren gut bekannt aus Veranstaltungen und regelmäßiger Arbeit, andere bis dato noch nicht oder nicht mehr bei der Zweigarbeit und bei Veranstaltungen gesehene Persönlichkeiten. Während die Menschen sich einwählen, notiert der Moderator die sich meldenden Teilnehmer, um dann zu Beginn der Arbeit allen mit Namen und Ort vorzustellen. Wie sich die Arbeit selbst günstiger Weise gestalten sollte, mussten wir erst nach und nach herausfinden.

Es zeigte sich, dass ein in der Vorwoche abgesprochenes Thema sehr nützlich ist, damit sich die Teilnehmer darauf vorbereiten können und auch eine Einführung von 5 bis 10 Minuten. Das Bedürfnis, mit den Gesprächsthemen dicht am Zeitgeschehen zu sein, war groß, mit den oft hervorragend Artikeln aus dem »Goetheanum« und «Der Drei» stand gutes Material für die zu Vorbereitung zur Verfügung. Wenn Teilnehmer das nicht greifbar hatten und ihnen auch keine elektronischen Medien zur Verfügung standen, wurden es in Kopien per Post versandt. Zu Weilen durfte auch daran erinnern werden, von persönlicher Meinung wieder etwas Abstand zu nehmen und sich in Richtung Fragen, Verständnis und Erkenntnis zu orientieren. Positiv überrascht waren jedoch alle von dem erreichbaren Gesprächsniveau und der Disziplin.

Die beste Telefonkonferenz ist natürlich nichts gegen das persönliche Gespräch in der Begegnung und gegen die reale Zweigarbeit, die allenthalben wieder anläuft. Allerdings wurde im Telefon-Zweig der Wunsch geäußert, er möge auch nach Wiederbeginn

der Präsenz-Arbeit in den Gruppen und Zweigen fortgesetzt werden. Wir werden ihn weiter anbieten, so lange dafür Interesse besteht. Schmerzlich vermissen wir viele abgesagte Vorträge und Tagungen an den Zweig-Orten und im Arbeitszentrum und die Verunsicherung ist weiter so groß, dass eine mutiges Veranstaltung-Planen noch nicht recht wieder in Gang kommen will.

«Wir fahren auf Sicht» ist vielleicht die richtige Beschreibung, welche Veränderungen diese Krise auch für anthroposophischen Arbeit im Arbeitszentrum Hannover bedeutet ist noch nicht abzusehen. Keine wirkliche Änderung konnten wir bei zwei demoskopischen Trends in unserer Mitgliederstatistik bewirken; wir werden weiter weniger Mitglieder auf dem physischen Plan mit steigendem Durchschnittsalter. Allerdings gelangen uns auch Höhepunkte, dank der engagierten Initiative einiger haben wir auch öfter mal ein volles Haus bei Vorträgen und Seminaren. Wenn wir Themen und Referenten anbieten können, die sich mit den wirklich drängenden Problemen in den Lebensfeldern befassen, kommen Mitglieder und Gäste in großer Zahl. Das stimmt hoffnungsvoll.

Dank an alle Mitwirkenden, aktiven und auch stillen Mitglieder, die zusammen erst das Arbeitszentrum bilden und die in der Krise und während der Restriktionen neue Kräfte des Zusammenhalts und der Kommunikation entwickelt haben.

Thomas Wiehl

München

In München ist die Situation der Anthroposophischen Gesellschaft durch die Einschränkungen des öffentlichen Lebens geprägt. Veranstaltungen sind weiterhin nicht möglich, ebenso Treffen der Gruppen. Dennoch wird im Sekretariat weiter gearbeitet. Wir bereiten eine zweite Aussendung an alle Mitglieder vor, per Mail und Post. Enthalten sind sechs Beiträge aus eigenen Reihen, die sich mit der «Co-

rona Krise» und der jetzt entstandenen Situation auseinandersetzen.

Wann das Trimesterprogramm für die restliche Zeit des Sommers versandt werden kann ist noch völlig offen. Und ob überhaupt, ... Das Herbstprogramm ist ebenfalls vorbereitet und kann gemeinsam mit den Veranstaltungen für Juni und Juli gedruckt und versandt werden. Vorträge u.a. von Axel Burkart, Georg Soldner und Dr. Markus Osterrieder sind vorgesehen, die auf die Thematik eingehen wollen.

Im Sekretariat ist Andreas Blaser neu zu unserem Team hinzugekommen. Für ihn wurde gemeinsam mit der Landesgesellschaft eine Assistenzstelle geschaffen. Er ist 26 Jahre alt, kommt aus der Schweiz, studiert Philosophie in München und ist Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Es herrscht große Freude über den Beginn seiner Tätigkeit.

Im Arbeitskollegium gab es eine deutliche Erweiterung durch Kooptation: Carolin Schürer, Armin Fröde, Christian Richert und Yecu Barnech ergänzen die bisherige Gruppe. Da drei von ihnen eine Generation jünger sind als die bisher Verantwortlichen, verändert sich unser Altersdurchschnitt sehr stark. In der Qualität der Zusammenarbeit ist der frische Wind deutlich spürbar. Christian Richert (Studium Medizin) setzt sich für eine Öffentlichkeitsarbeit ein, die auch jüngere Interessenten anspricht, Carolin Schürer (Studium Physik) engagiert sich in der naturwissenschaftlichen Sektion und beschäftigt sich u.a. mit dem Thema der Freiheit. Yecu Barnech ist als Priester tätig, Armin Fröde als Unternehmensberater.

Nachdem in den nächsten Jahren weitere Mitarbeiter und Verantwortliche ausscheiden werden, hat der erforderliche Generationenwechsel nun eindeutig begonnen. Es wird hochinteressant werden, welche Qualitäten in der Arbeit neu hinzukommen und welche wir eventuell auch verabschieden

müssen. Eine gute vertrauensvolle Zusammenarbeit scheint weiterhin gegeben!

Florian Zebhauser

Nord

Wie überall in Deutschland ruht bei uns im Norden ab Februar das äußere anthroposophische Leben, betroffen davon sind nicht nur alle Veranstaltungen und Zweigabende, auch die für den April vorgesehene Neuwahl des Kollegiums ist davon betroffen. Es ist noch offen, ob diese Wahl am 6. Juni stattfinden kann oder ob sie auf den Herbst verschoben werden muss.

In dieser schwierigen Zeit erreichten uns aber auch viele schöne Berichte über die Hintergründe der Corona-Pandemie und Vorschläge, wie man trotz der Ausgangsbeschränkungen gemeinsam geistig arbeiten kann, nennen möchte ich hier nur den Vorschlag, morgens gemeinsam den Grundstein zu meditieren.

Ich finde gerade jetzt sind wir als Anthroposophen besonders gefordert, der überall zu spürenden Angst positive Gedanken entgegenzusetzen.

Wenn ich auf die Zeit seit dem letzten Bericht zurückschauen möchte ich drei Punkte besonders herausstellen.

Das sind zum einen die Treffen des Norddeutschen Arbeitskreis (NAK), zu denen alle Mitglieder unseres Arbeitszentrums eingeladen sind. Von zwei Treffen, die einen ganz unterschiedlichen Charakter hatten, möchte ich berichten.

Im September waren wir in Lübeck eingeladen, hier standen die Begegnung und der Austausch im Mittelpunkt. Neben der inhaltlichen Arbeit konnten wir uns ausführlich über das anthroposophische Leben in dieser Hansestadt informieren. Es ist immer wieder spannend, zu hören und zu erleben, wie an den verschiedenen Orten unterschiedlich gearbeitet wird. Diese

Tradition, sich mindestens einmal im Jahr an einem anderen Ort zu treffen, möchten wir auch in diesem Jahr fortsetzen.

Im Februar dagegen ging es mehr um das gemeinsame Tun zu dem wir Klaudia Saro aus Essen eingeladen hatten. Frau Saro hat uns angeleitet, ein Bild in 7 Schritten (angeregt durch die Lebensprozesse: Atmung, Wärmung, Ernährung, Absonderung, Erhaltung, Wachstum, Hervorbringung) zu malen. Dieser Programmpunkt ist besonders gut angekommen und es war erstaunlich zu sehen, was für unterschiedliche Bilder dabei entstanden sind.

Sehr gut weiterentwickelt hat sich die in 2017 begonnene Zusammenarbeit mit dem Kollegium des AZ Frankfurt. Anfang Mai 2019 gab es ein Treffen in Kassel, bei dem auch Thomas Wiehl vom Arbeitszentrum Hannover teilgenommen hat. Ein weiteres Treffen fand im Dezember in Fulda statt, zu dem auch Eberhard Höfft aus Hannover und Klaudia Saro aus Essen gekommen waren. Nach einer inhaltlichen Einstimmung haben wir wieder auf die Gegebenheiten in unseren Arbeitszentren und in der Landesgesellschaft geschaut. Diesen Treffen verdanken wir durch einen besonders inhaltsreichen und tiefgehenden Austausch viele neue Inspirationen und Motivationen für unsere Arbeit. Weitere Treffen sind geplant, wir möchten uns aber auch noch mit anderen Arbeitszentren treffen.

Als letztes möchte ich auf die gute Zusammenarbeit mit dem Rudolf Steiner Haus Hamburg e.V., MenschMusik Hamburg und der Werkstatt für Anthroposophie hinweisen, die sich aufgrund der oft spontanen Begegnungen und Gespräche immer wieder neu ergeben hat. Besonders impulsierend empfinde ich die Atmosphäre in diesem Haus, die sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Das hat auch zu einer Reihe von Initiativen und gemeinsamen Veranstaltungen geführt.

Klaus Landmark

Nordrhein-Westfalen

Die Studientage, die im Herbst 2019 in NRW stattfanden, befassten sich mit der «**Entdeckung des Unsichtbaren**». Den Auftakt machte Thomas Mayer und Sören Niewelt, die am Michaeli Wochenende die Frage bewegten: Wie gehen wir mit den Verstorbenen um, die uns nahe sind. Durch einen Vortrag und vertiefende Übungen konnten die Teilnehmer ein Verhältnis zu den Verstorbenen finden.

Im November war Shelley Sacks in Bochum um das Earth Forum als Verbindungspraxis und Zukunftstransformation der geistigen Welt zu etablieren.

Den Abschluss der Studientage im Dezember machten Peter Wirtz und Jutta Czapski, die fragten, was bedeutet der Tod für das menschliche Leben. Die Erfahrung aus der Hospizarbeit kann einen praktischen Zugang zum Schwellenübergang ermöglichen.

Die Jahrestagung des Arbeitszentrums die am 23. November 19 im Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen stattfand, stand unter dem Thema: **Die Erde ernst nehmen**. Die Erde als Ort der menschlichen Entwicklung erfahrbar machen, übten wir in Wahrnehmungsübungen, zu denen uns Martin Hollerbach anregte. Künstlerische Betrachtungen ergänzten die Arbeit. Das Leben der Gesellschaft in NRW wurde aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Das Arbeitskollegium bewegt in diesem Jahr die Frage: «**Was erschließt sich mir durch das Studium der anthroposophischen Menschenkunde**». Wechselnde Kollegiumsmitglieder berichten über ihre Erfahrungen.

Es werden in diesem Jahr personelle Veränderungen auf uns zukommen. Michael Jaeger der viele Jahrzehnte die Geschicke des Arbeitszentrums begleitet hat und auch unser Schatzmeister war, wird uns verlassen und in den Ruhestand treten. Es ist

beabsichtigt, das Arndt Schürmann seine Aufgaben übernimmt. Auch bei Fakt 21, dass in enger Kooperation mit der Anthroposophischen Gesellschaft die Seminare für Zukunftsfähigkeiten organisiert, wird es einen Wechsel geben. Simon Stott verlässt uns und zieht nach Freiburg. Er übergibt die Arbeit an Phillip Stoll, der in Järna Kunst studiert hat und nun zusammen mit Birgit Bessler die Aufgaben weiter führt.

Konnten wir im Februar noch ein Seminar anbieten: **Wenn das Denken Gefühle hätte**, dass zum Verständniss der eigenen Denk und Gefühlsmuster anregte, mussten wir den zweiten Teil der für März geplant war, leider wegen Corona ausfallen lassen. Seitdem ruht die Arbeit und das Organisatorische wird im Homeoffice bearbeitet.

Für den nächsten Herbst gibt es aber schon einen Termin. Am 9/10.10 20 werden wir der Frage nachgehen: **Welche Zukunftsfähigkeiten erlernen wir aus der Krise**

Klaudia Saro

Nürnberg

Im Arbeitszentrum kamen wir zu Mitgliederversammlungen im Oktober in Haßfurt und im März in Nürnberg zusammen. Die Tagung in Haßfurt fand in der dortigen Waldorfschule statt. Friedrich Schumm berichtete von der Entstehung der Schule und über einen kontinuierlichen Austausch zu Fragen der Anthroposophie zwischen dem Zweig Schweinfurt und dem dortigen Lehrerkollegium. Eva Glaser stellte sich als neue Zweigleiterin für Coburg vor. Für die thematische Arbeit gab Erika Zienert eine Einführung anhand eines Abschnitts aus der Theosophie. Im Anschluss leitete Oliver Dittmar in ein Gespräch über die Bedeutung des Michael-Impulses in unserer heutigen Zeit ein. Der Austausch war sehr lebhaft und berührte im Verlauf viele alltagsnahe Themen. Wir hatten auch Gelegenheit eine öffentliche Monatsfeier zu besuchen, was einen Einblick in das rege Leben der Schule

ermöglichte. – Auf der Tagung in Nürnberg wurde ausführlicher über die Aktivitäten der einzelnen Zweige gesprochen. Wolfgang Seel berichtete über die anthroposophische Arbeit am Münzinghof, einer heilpädagogischen Einrichtung. Christa Pfannmüller stellte Sylvia Raab und Dr. Achim Schmidt als ihre Nachfolger in der Zweigleitung im Bayreuth vor. Inhaltlich arbeiteten wir am 17. bis 22. Leitsatz.

Die Hochschultagung fand dieses Jahr am 15. und 16.02. mit Dr. Matthias Girke statt. Es wurde an der 6. Klassenstunde gearbeitet. Dr. Girke brachte viele medizinische Hinweise ein, die das ganze Geschehen nochmal aus einem ganz anderen Blickwinkel erscheinen ließen. Am Samstagabend hielt er einen öffentlichen Vortrag zum Thema «Meditative Arbeit als Inspirationsquelle für die tägliche Arbeit». Es gab zudem wieder Eurythmie zum Mitmachen und die Aufführung des Grundsteinspruchs.

Im Zweig Nürnberg fand Ende Oktober ein Austausch mit Michael Schmock als Generalsekretär der AGiD statt. Zuerst wurde im Kreis der Mitglieder die Entwicklung in der Dt. Landesgesellschaft besprochen, als zweites folgte ein öffentlicher Vortrag zu R. Steiners Sozialimpuls. In einer weiteren Veranstaltung für Mitglieder im November stellte Sebastian Boegner seine Forschungsergebnisse zum Tod R. Steiners und der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft vor. Als Einführungsveranstaltung in die Anthroposophie wurde in Nürnberg dieses Jahr eine Reihe von fünf Abenden zur Bedeutung und Wirkung künstlerischer Tätigkeit angeboten, u.a. mit Malen und Übungen zum Hören. In der jährlich in Nürnberg stattfindenden «Langen Nacht der Philosophie» waren wir erstmals mit Beiträgen von Dr. Hans Moritz und Dr. Lienhard Barz vertreten. Die Arbeit des Seminars für Geisteswissenschaft wird von Christine

Krüger und Wolfgang Troeder fortgesetzt; für eine zukünftige Mitarbeit im Seminar hat sich Prof. Salvatore Lavecchia bereit-erklärt. Für Nürnberg seien als hervorragende künstlerische Veranstaltungen eine Aufführung der Freien Eurythmiegruppe Stuttgart unter der Leitung von Elisabeth Brinkmann zu Gilgamesch sowie ein Konzert des Planeten Quartetts Dornach mit Bachs Kunst der Fuge erwähnt. Neuerdings steht im Rudolf-Steiner-Haus Nürnberg ein Therapieraum für Heileurythmie und Biografearbeit zur Verfügung.

Im Zweig Hof fand im Frühjahr 2020 eine Arbeit zum russischen Starez Rasputin, dem mythenumwobenen Berater des letzten Zarenpaares, statt. Im Gespräch mit einigen fachkundigen Mitgliedern ließen sich zahlreiche Verknüpfungen zur sonstigen Zweigarbeit herstellen, z.B. zu einer Arbeit zu Sergej O. Prokofieffs Buch «Die geistigen Quellen Osteuropas und die künftigen Mysterien des heiligen Grals». Anlass war ein Buchprojekt unter dem Titel «Rasputin-Nowy – Okkultismus und Weltpolitik» von Dr. Wolfram Graf. Das Buch soll im Juni 2020 zunächst als Privatdruck erscheinen und kann über den Autor bezogen werden.

Am 6. und 7. Februar veranstaltete die Anthroposophische Gesellschaft Bayreuth an der Universität Bayreuth eine Jugendtagung für die Studierenden der Universität mit dem Thema «Die Philosophie der Freiheit Rudolf Steiners – Künstliche Intelligenz und Transhumanismus» in Zusammenarbeit mit der Universität Bayreuth – Fakultät «Philosophy and Economics» (Prof. Dr. Dr. Alexander Brink, Bayreuth), dem Goetheanum – Sektion für Schöne Wissenschaften (Dr. Christiane Hand, Dornach) und Dr. Sebastian Lorenz (Berlin). Eine Fortführung der Zusammenarbeit ist geplant.

Oliver Dittmar

Ost

In diesem ist Jahr alles anders. Und ich denke, dass sich jeder die Frage stellt, was hier eigentlich passiert? «Aber hier, wo diese Geister der Finsternisse jetzt unter den Menschen herumwandeln, machen es sich wiederum diese Geister der Finsternisse zur Aufgabe, die Menschen zu verwirren;...Dem kann man nur entgegenwirken durch das genaue Erkennen, durch das genaue Durchschauen dieser Dinge.» Rudolf Steiner, GA 178, Zürich 13.11.1917. Unser aller Wachheit ist gefragt.

Hinter uns liegt ein reges Arbeitsjahr. Überall gab es interessante Vorträge zu den verschiedensten Themen. So waren als Vortragende oder Seminarleitende Andreas Albert, Ingrid Bartels, László Böszörményi, Prof. Dr. Reinhold Fäth, Heinz-Georg Häußler, Dr. Ingo Junge, Immanuel Klotz, Hans-Günther Koch, Gunhild von Kries, Dr. Petra Kühne, Dr. Wolfgang Leonhardt, Helmut Lubitz, Karsten Massei, Thomas Meyer, Marcus Schneider, Rolf Speckner, Winfried Walther und Hartmut Weber im Arbeitszentrum. Ein wunderbares Erlebnis war «Die Hymnen des Thomas von Aquin» – in der Vertonung von Jürgen Schriefer – gesungen von Constanze Saltzwedel und Michael Lehmann.

Besonders oft war Frau Irene Diet aus Berlin hier. Mit ihr gab es eine fünfteilige Vortrags- und Seminarreihe zum Thema «Rudolf Steiner und die Zukunft der Menschheitsentwicklung». Daneben arbeitete eine Gruppe Interessierter mit ihr weiter über «Sprache und Denken im Werk Rudolf Steiners» und zu den Nebenübungen. Wie in jedem Jahr gab es zwei Hochschultagungen: eine öffentliche und eine interne.

Ein besonderes Ereignis war die Aufführung des 4. Mysteriendramas von R. Steiner mit der Musik von Alexander Morawitz. Die Thüringer Spielergruppe, von der ich schon berichtete, hatte wieder lange unter der Leitung von Martin G. Martens sehr

intensiv geprobt. Viele Menschen waren an den verschiedenen Orten zu den Aufführungen gekommen, die großen Eindruck machten. Der Reigen der Dramen ist nun leider abgeschlossen.

Besonders vor der jetzigen Situation ist es ein großes Geschenk.

Wir sind ein aktives Arbeitszentrum mit verschiedenen Zweigen und Gruppen. Vertreter der Zweige und Gruppen treffen sich zu gemeinsamer Arbeit, einen Mitgliedertag gibt es. Die «Mitteilungen» der AGiD zu Weihnachten hatte auf dem Cover alle Zweige und Gruppen abgedruckt. Eine wunderbare Idee! Man konnte entdecken, wo überall Freunde arbeiten und unter welchem Namen sie das tun. Zwei Fehler möchte ich hier aber richtigstellen: Rostocks Zweig hat einen Namen – es ist der Wulfila-Zweig (ich berichtete im letzten Jahr von der Zweiggründung). Es gibt aber kein Arbeitszentrum Dresden. Das Arbeitszentrum Ost hat sein Büro in Dresden. Der Zweig in Dresden heißt Anthroposophische Gesellschaft Dresden und ist der größte Zweig unseres Arbeitszentrums. Auf unserer Internetseite www.anthroposophie-ost.de kann man die Struktur unserer Region einsehen und die Namen der einzelnen Zweige und Gruppen.

Dietlinde Gille

Stuttgart

Wie schon in guter Gewohnheit hatten wir im Jahre 2019 unsere zwei Mitgliedertage: Am 4. Mai mit dem Thema: «Was ist der Sinn antisozialer Triebe – Die soziale Wirklichkeit vor dem Hintergrund der Schwelle zur Geistigen Welt» (in Stuttgart) und am 26. Oktober zu: «Wahrheit – Schönheit – Güte. Ein Weg, sich der Welt dreigliedrig gegenüberzustellen» (in Reutlingen). Am 16. Mai dieses Jahres sollte der Mitgliedertag mit dem Thema: «Die Bedeutung der Kunst – Für die medizinisch-therapeutische Arbeit, für die Gesellschaft und die anthro-

posophischen Lebensfelder» stattfinden (in Unterlengenhardt); wegen der Corona-Krise mußte er abgesagt werden. Der herbstliche Mitgliedertag wird sein am 7. November 2020 (in Vaihingen/Enz).

Der Thementag am 13. Juli 2019 befasste sich mit: «Die Wahrheit der Geschichte – Geschichte erforschen, verstehen und erzählen». Hoffentlich kann am 18. Juli 2020 ein weiterer Thementag inhaltlich direkt daran anschließen.

Der Begegnungstag am 21. September 2019 hatte das Thema: «Die Mistel und das Bienenvolk – Individualisierung und Gemeinschaftsbildung beim Menschen und in der Natur» (Ort: Die Fischermühle bei Rosenfeld). Am 19. September dieses Jahres wird dieser Tag mit der Christengemeinschaft zusammen verwirklicht werden; eine besondere Herausforderung, ist doch die «Bewegung für religiöse Erneuerung» nicht einfach ein Lebensfeld der Anthroposophischen Gesellschaft.

Als letztes will ich noch erwähnen, daß im März 2020 im Rudolf Steiner-Haus Stuttgart ein Abend stattfinden sollte zum Thema: «Kann man Karma verhindern? – Was es heißt, Karma zu leben, zu erfüllen, aufzulösen und zu übernehmen». Die Corona-Krise hat diese Veranstaltung verhindert; sie wird aber nachgeholt werden können am 18. November 2020.

Zu guter letzt möchte ich auf einen Text von Jörg Ewertowski verweisen, als Beispiel, wie wir im Arbeitszentrum jeder für sich, in Kleinstgruppen und inzwischen auch in größeren Zusammenhängen (im AZ-Kreis u. a.) versuchen, uns mit der Corona-Krise wesentlich auseinanderzusetzen. Der Text kann über das Sekretariat des Arbeitszentrums oder über unsere Website bezogen werden: Tel 0711 / 164 31 31
www.arbeitszentrum-stuttgart.de

Marcus Gerhards

Einladung an alle aktiven Mitglieder in Gruppen
und Zweigen der Anthroposophischen Gesellschaft

„... den suchenden Seelen dienen“

Lebendiges Arbeiten in Gruppen und Zweigen Erfahrungen – Fragen – Impulse

**Samstag, 24. Oktober 2020, 11 bis 17.30 Uhr
im Anthroposophischen Zentrum Kassel**

Liebe Mitglieder, Freunde und Interessierte.

Vielleicht konnten uns gerade die vergangenen Wochen, in denen wir auf unsere gemeinsamen anthroposophischen Arbeiten in Zweigen und Gruppen verzichten mussten, noch einmal näher ins Bewusstsein rücken, was uns an unseren Treffen wesentlich ist.

Worauf freuen wir uns, wenn die gemeinsamen Arbeiten wieder starten? Haben sich in der Zwischenzeit neue Impulse ergeben? Zu was fühlen wir uns vielleicht durch die aktuelle Zeitlage aufgefordert?

Wie kann anthroposophische Arbeit Wirksamkeit entfalten? Können wir das Gespräch zu einer Kunst erheben? Wie gestalten wir das soziale Miteinander oder wie gehen wir mit Machtfragen innerhalb von Gruppen um? ...

Was für Fragen an Zweig- und Gruppenarbeit bewegen Sie?

Ganz herzlich möchten wir Sie zu einem „Zweig- und Gruppentag“ am 24. Oktober 2020 nach Kassel einladen, um uns über unsere Erfahrungen, Ideen und Bedürfnisse in der anthroposophischen Arbeit auszutauschen.

Auf eine Tagungsgebühr soll bewusst verzichtet werden, damit eine Teilnahme nicht aus finanziellen Gründen unmöglich ist. Spenden sind natürlich gerne willkommen.

Für den Fall, dass wir die Teilnehmerzahl aufgrund von Corona-Bestimmungen be-

schränken müssen, werden die Anmeldungen nach eingehendem Anmeldedatum begrenzt. Darum bitten wir um baldige Anmeldung.

Wir freuen uns auf die Begegnungen und den Austausch mit Ihnen.

Anke Steinmetz, Barbara Messmer, Heike Oberschelp, Klaudia Saro, Marcus Gerharbts, Christian Michaelis-Braun, Thomas Wiehl, Philipp Fürdens

Nähere Informationen
Homepage der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland:
www.anthroposophische-gesellschaft.org

Anmeldung Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart | Tel 0711 / 16 43 121 | info@anthroposophische-gesellschaft.org

Tagungsort
Anthroposophisches Zentrum Kassel e.V.

Impressum

>Mitteilungen< der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e. V. | Zur Uhlandshöhe 10 | 70188 Stuttgart
Redaktion Arbeitskollegium (Vorstand) der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V. | Koordination, Grafische Gestaltung Benjamin Kolass
Adressänderungen hernandez@anthroposophische-gesellschaft.org || Versand, mit der Vierteljahresschrift >Anthroposophies, an alle Mitglieder